

Da diese Erklärung als Beschwerde gegen den Beschluß des Vormundschaftsgerichts gemäß § 19/20 Fr. O. G. aufgefakt werden kann, ergeht Anfrage, ob die Eltern an das Beschwerdebegericht vorgelegt werden sollen oder nicht.

Der königliche Oberamtsrichter:  
(gez.) Reichgauer.

Der § 1588 des Bürgerlichen Gesetzbuches, der diese verletzten Gefühle „decken“ soll, lautet:

Die kirchlichen Verpflichtungen in Ansehung der Ehe werden durch die Vorschriften dieses Abschnittes (über die bürgerliche Ehe) nicht berührt.

Weil das Bürgerliche Gesetzbuch also erklärt, daß der Kirche das Recht auf kirchliche Einsegnung der Ehe nicht geschmälert werden soll, sofern die Ehegatten dieses Segens bedürftig zu sein glauben, glaubt ein bayerisches Amtsgericht das Recht zu haben, eine nach dem Reichsgesetzrecht gültig geschlossene Ehe als „Konkubinats- und verbrecherisches Verhältnis“ bezeichnen und einer Mutter deshalb das Recht auf ihr Kind vorenthalten zu können! Daß katholische Geistliche sich gelegentlich solche Schmähungen leisten, ist ja bekannt genug. Daß sich aber ein Amtsgericht auf den Standpunkt eines solch gesetzesverächterischen Zelotismus stellt, ist etwas ganz Neues! Aber das Regime Herling und die dominierende Rolle, die das Zentrum im Bunde mit den Dunkeln auch im Reiche spielt, erklärt alles!

#### Freiherr v. Erffa †.

Der Präsident des preussischen Abgeordnetenhauses, Freiherr v. Erffa, ist am Montag auf seiner Besitzung, Rittergut Wernburg im Regierungsbezirk Erfurt, im 66. Lebensjahre gestorben. v. Erffa wurde am 16. Januar 1912 zum Präsidenten des preussischen Abgeordnetenhauses als Nachfolger für Herrn v. Kröcher gewählt. Er war Mitglied der konservativen Partei und gehörte dem Abgeordnetenhaus, in dem er den Wahlkreis 5 (Schlesingen-Diegenrück) vertrat, seit 1885 an. Auch als Präsident fühlte er sich als der Sachwalter der Konservativen, deren eifrigstes Bestreben es ist, die unbehaglichen Sozialdemokraten im Landtage möglichst mundtot zu machen. Da unsere Genossen sich geschickt zu wehren wissen, so kam es wiederholt zwischen ihnen und v. Erffa zu Zusammenstößen, bei denen letzterer gerade keine Vorbeeren erntete. Die bürgerliche Presse sucht es nunmehr so darzustellen, als ob die Vorgänge im Abgeordnetenhaus mit Schuld an dem Tode v. Erffas seien; wenn das wirklich der Fall wäre, dann hätten aber nur diejenigen die Verantwortung dafür, die einen parteiischen und seiner Aufgabe nicht gewachsenen Mann auf den Präsidentenstuhl erhoben.

#### Zur Dienste der Scharfmacher.

Die Scharfmacherorgane aller Schattierungen haben in letzter Zeit mit großem Eifer die Begründung eines Zuchtgesetzes für Streikende betrieben. Offenbar will man jetzt mit aller Macht den Lieblingswunsch sämtlicher Scharfmacher, ein solches Gesetz zustande zu bringen, in Erfüllung gehen lassen. Alle verfügbaren Kräfte werden vor den Karren der Scharfmacher gespannt, um das nötige Material zur Begründung eines solchen „Gesetzes zum Schutze der Arbeitswilligen“ zur Hand zu haben. Selbst die Handelskammern sind davon nicht ausgeschlossen worden. Verwunderung erregte die Stellungnahme einzelner Handelskammern, die in letzter Zeit tagten, zu einem Arbeitswilligen-Gesetz, obwohl doch eine solche Beratung nicht recht zu den Aufgaben der Handelskammern gehört. Das Rätsel ist gelöst: Auch der Deutsche Handelstag wird sich mit der Arbeitswilligenfrage beschäftigen und die Handelskammern sind angehalten worden, eifrig Material zu sammeln.

Wie die Handelskammer zu Görlitz diese Aufgabe ausführt, geht aus folgendem Zirkular hervor:

Handelskammer zu Görlitz.

Görlitz, den 6. Mai 1912.

#### Vertraulich!

Der Deutsche Handelstag beschäftigt zur Frage des Schutzes der Arbeitswilligen eingehend Stellung zu nehmen und hat daher die Handelskammern ersucht, ihm dazu möglichst reichhaltiges Material einzusenden.

Wir bitten Sie deshalb ergebenst, uns über alle Jönen bekannt gewordenen Fälle von Anwendung irgend welchen Zwanges seitens der Streikenden gegen die Arbeitswilligen gegenüber zu berichten und dabei das Verhalten der Streikenden und ihres Anhanges etwa in folgender Weise kurz zu skizzieren, vielleicht auch charakteristische Schreie von Arbeitswilligen in Abschrift mitzutellen.

In dem Zirkular sind 13 charakteristische Beispiele angeführt, von welchen wir nur zwei folgen lassen:

Auf dem Nachhausewege in der Blücherstraße ist der Arbeitswillige B. von Besse Hannibal von etwa 15 Personen mit Steinen beworfen und als „verdammter Gauner“ ausgehimpft worden. Am andern Tage ist ein Mann (C) in seiner Abwesenheit in seiner Wohnung erschienen und hat einen Gegenstand aus der Tasche gezogen — nach Ansicht seiner Frau ist es ein Revolver gewesen — mit den Worten: „jetzt ist aber Schluss mit Ihrem Mann.“

Frau Karl D. schreibt: Da mein Mann täglich während des Streiks arbeitet, wurde ich von den Bergleuten G. und J. fortgesetzt mit der Ermordung meines Mannes bedroht. Außerdem hat mir der vorerwähnte J. den Hut, die Tasche und den Mantel mit Dreck beschmutzt. Auch wurde mein Mann von einem mit uns daselbst hausbewohnenden Manne, dessen Namen ich aber nicht kenne (E) als Streikbrecher beschimpft.

Diese Mißhandlungen scheinen allen Handelskammern überaus beliebt zu sein; allerdings bisher mit wenig positiverem Erfolge. Einige Handelskammern, von welchen über ihre jüngsten Tagungen Berichte vorliegen, haben sich für das gewöhnliche Vorgehen gegen Streikende trotz aller grauenhaften Geschichten, die von Streikenden begangen sein sollen, nicht begeistern können.

Nicht alljährlich aber wird es den Handelskammern fallen, „möglichst reichhaltiges Material“ über das Verhalten und das sonstige Wüten der Berliner „Kampfbereitschaft“ zu sammeln, in den Kassenbüchern, unzulässige Einschneidungen gegenüber weiblichen Personen, durch grobe Mißhandlung von Passanten, Verhöhnung von Soldaten und blühende Revolverjagd in den Straßen so ausgeführt haben, daß selbst die bürgerliche Presse andeutet, ein laßes Grauen vor diesen „Arbeitswilligen“ zu empfinden.

#### Ein Hüter des Rechts.

Der Regierungspräsident von Breslau, Freiherr von Schamer, wurde von der Strafkammer Naumburg a. S. wegen Kartelltragens zu einem Tag Festungshaft verurteilt. Der Herr Regierungspräsident überbrachte im Auftrag eines Freundes einem Rittergutsbesitzer eine Pistolenforderung, die dieser ablehnte. — Natürlich wird der Karriere des Regierungspräsidenten durch diese Gesetzesverletzung kein Schaden erwachsen.

#### Der Sprachenparagraf in Wirksamkeit.

Eine Polenversammlung in Berlin, die Stellung nehmen wollte zu der Tätigkeit der polnischen Fraktion im preussischen Abgeordnetenhause, verfiel am Sonntag der Auflösung. Die Genossen Landtagsabgg. Ströbel und Borchardt hatten über die Tätigkeit der national-polnischen Abgeordneten im Landtage referiert. In der Diskussion nahmen zwei Vertreter der Nationalpolen das Wort, wobei es zu stürmischen Auseinandersetzungen kam. Als schließlich die sozialdemokratischen Polen die Marzellstraße in polnischer Sprache sangen, löste der überwachende Polizeileutnant die Versammlung wegen Vergehens gegen § 12 des Vereinsgesetzes auf.

#### Der preussisch-süddeutsche Lotterievertrag im bayer. Landtage.

Das Schicksal des preussisch-süddeutschen Lotterievertrages ist immer noch unklar. Die bürgerlichen Parteien sind gespalten. Im Zentrum ist ein Teil grundsätzlich, gleich der Sozialdemokratie, gegen jede Lotterie. Ein anderer Teil ist für eine bayerische Klassenlotterie mit Verpachtung an Privatkapitalisten. Zwei Bankkonsortien haben kürzlich derartige Angebote gemacht, die finanziell erheblich günstiger sind, als die von Preußen gewährten Bedingungen. Ein dritter Teil ist für eine bayerische Staatslotterie in eigener Regie. Für den Vertrag mit Preußen ist bisher nur ein Teil der Liberalen. Der Finanzminister erklärte am Montag im Finanzausschuß, an den die Vorlage zurückverwiesen war, den Vertrag mit Preußen für unbedingt notwendig. Er schilderte die Finanzlage Bayerns als nahezu verzweifelt, obwohl die neue Einkommensteuer, deren erste Veranlagung jetzt eben in ihren Ergebnissen übersehen werden kann, auf 70 Millionen gegenüber 50 Millionen im letzten Jahre geschätzt wird.

#### Zum Streit zwischen Köln und Rom.

Aus unterrichteten Kreisen wird der „Kölnischen Zeitung“ mitgeteilt, daß unter den Führern der 23 christlichen Gewerkschaften Deutschlands eine unverbindliche Besprechung stattgefunden habe, ob demnächst ein Gewerkschaftskongress einberufen werden solle, der sich mit den vielerörterten Erklärungen des Papstes beschäftigen würde; über unverbindliche Besprechungen sei man indessen bisher nicht hinausgekommen. Sollten demnächst keine die höchst beunruhigten Gewerkschaftskreise befruchtenden Erklärungen aus Rom, vielleicht durch Veröffentlichungen im „Osservatore romano“ erfolgen, so würde man allerdings einen Kongress einberufen, der sich die Frage vorlegen müßte, was geschehen muß, um für die Zukunft solche Zwischenfälle zu verhüten. Damit solle unter keinen Umständen eine Aktion gegen den Papst verbunden sein, sondern man will nur, schon aus Rücksicht auf die evangelischen Mitglieder der Gewerkschaften, Klarheit schaffen und vermeiden, daß das Gefühl etwaiger Geheimnistuerei aufkomme. Das päpstliche Leitblatt „Unita cattolica“ bläst zum Rückzug, indem es nach einer Meldung aus Rom ausdrücklich erklärt, der Papst wünsche nicht die Auflösung der christlichen Gewerkschaften, er habe sie nur ermahnt, die päpstlichen Lehren und Befehle zu befolgen. Die „Kölnische Zeitung“ berichtet: Auf die Eingabe einer führenden Persönlichkeit im evangelisch-sozialen Lager an den Reichskanzler wegen der jüngsten Vorgänge im Gewerkschaftsstreit ist aus der Reichskanzlei am 7. Juni folgende Antwort eingegangen: „Die in Ihrem gefälligen Schreiben berührten Vorgänge werden vom Herrn Reichskanzler mit größter Aufmerksamkeit verfolgt, wie dies der zunehmenden Bedeutung der christlich-nationalen Arbeiterorganisationen für unsere soziale, wirtschaftliche und politische Entwicklung entspricht.“

#### Osterreich-Ungarn.

Ungarn am Vorabend einer großen Bewegung. Aus Budapest wird uns telephoniert: Am Montag vormittag um 10 Uhr zogen die oppositionellen Abgeordneten wieder in den Reichstag. Sie verhielten sich ruhig. Kurz vor 11 Uhr erschien wieder der Polizeikommissar und wollte die ausgeschlossenen 62 Abgeordneten aus dem Saale weisen. Als kein einziger der Aufforderung folgte, wurde jeder einzelne Abgeordnete, sogar der Führer Justiz, von den Polizisten gefaßt und hinausgeschleppt. Dann änderte sich die Situation. An den früheren Tagen ließ man die ausgeschlossenen Abgeordneten ruhig in den Gängen stehen. Am Montag aber war in den Gängen eine große Polizeimacht postiert und die Ausschlossenen wurden von dem Polizeikommissar aus dem Hause gewiesen. Die Abgeordneten protestierten dagegen und nun wiederholte sich die vorige Szene auch auf den Gängen. Jeder einzelne Abgeordnete wurde von den Polizisten aus dem Hause gestoßen. Die Aufregung unter der Arbeiterklasse ist sehr groß, da die Abonnenten keine Zeitungen erhalten. Die Polizei konfisziert die Zeitungen, auch auf den Bahnhöfen, in den Cafés und erdreißelt sich sogar, in Privathäusern einzelne Exemplare wegzunehmen. Nicht nur in Arbeiterkreisen, sondern auch in anderen linksstehenden Parteien bestreitet man in den nächsten Tagen in den Provinzstädten Ausbrüche des Volkswillens. Sämtliche Versammlungen, welche am Sonntag einberufen waren, wurden verboten. Das Befinden des Abgeordneten Julius Kovacs hat sich gebessert; er ist bereits außer Gefahr. Die Regierung beabsichtigt, noch Rekruten zu konfiszieren und den Reichstag zu verlagern. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß die Wiener Kreise mit dem Vorgehen Lijas einverstanden sind. In ein bis zwei Tagen wird das Oberhaus eine Sitzung abhalten, um die auf gesetzlichem Wege geschaffene Wehrvorlage ebenfalls zu genehmigen. Am Montag gab der Oberbefehlshauptmann einen Bericht über die Vorgänge am 23. und 24. Mai in Budapest. Laut dieser Meldung wurden im ganzen fünf

Personen totgeschossen, 161 verwundet, 594 der Staatsanwaltschaft übergeben und 800 polizeilich abgeurteilt. Die Zahl der wegen Aufruhrs bei der Staatsanwaltschaft Angeklagten (Gefangenen) ist bis auf 61 Personen zurückgegangen.

#### Bulgarien.

Der erste Sozialdemokrat in der Sobranje. Bei den Ergänzungswahlen zur Sobranje wurde am Sonntag an Stelle des Ministerialen in Sofia der Führer der Sozialisten, Jakizco, gewählt. Die Sozialisten waren bisher in der Kammer nicht vertreten.

#### Frankreich.

Wahlfrage unterer französischer Genossen. Bei den Ersatzwahlen zum Generalrat des Seine-departements gewannen am Sonntag die vereinigten Sozialisten 5 Sitze; die Radikalen und die Unabhängigen verloren je 2 und die gemäßigten Republikaner 1 Sitz.

#### Belgien.

Die Woge des Volkszornes. Seit dem 2. Juni rast ein unbeschreiblicher Sturm der Entrüstung durch Belgien. Das allem Schwindel Vorschub leistende Pluralistensystem im Verein mit der unerhörtesten, nicht zuletzt von der hohen Regierung praktizierten Wahlkorruption hat die Mehrheit der Stimmen wieder auf die Seite der Klerikalen geführt. Die andere Hälfte aber, das belgische Volk, erhebt sich in einem Aufschrei der Empörung über den Sieg der klerikalen Reaktion. Und wieder wie einst, da das Volk gegen das Zensurwahlrecht anstürmte, hallt der Kampfschrei nach dem allgemeinen Wahlrecht aus den Städten der Industrie und der Arbeit. Demnächst tritt der Generalrat der belgischen Arbeiterpartei zusammen, um in ernster Stunde über die nächste Zukunft zu beraten. Aber das beleidigte Volksgewissen hat seine Ungeduld gegenüber den Ragniefern der Pluralistenschande nicht zu zügeln vermocht. In der Hauptstadt Brüssel, im Kosienland des „Centre“ und des Borinage, im verträumten Brügge und im industriellen Gent, im Textilgebiet von Verviers, in den Kathedraalstädten Tournai und Antwerpen, im Eisenland von Lüttich, ja in der frommen Stadt des streitbaren Kardinals Mercier, in Mecheln — überall haben die Arbeiter und manchmal das Bürgertum, zumal die Studentenschaft mit ihnen, manifestiert, überall ist der Volkszorn gegen die wiedererstandene und neu gestärkte Klosterregierung losgebrochen. Und auch in Belgien geschah, was auch andermwärts geschieht, wenn sich das Volk auf der Straße demonstrierend zeigt oder gar sein Recht fordert: Man berief Polizei, Gendarmen, Bürgergarde, Militär. . . . In den öffentlichen Gebäuden harret die Gendarmerie, die Truppen stehen in den Kasernen bereit, die Bürgerwehr kampiert in offenen Quartieren. Und vor den Kirchen- und Klosterportalen stehen die Schutzleute. Denn war vor den Wahlen der Landesfrieden, die Religion, die heilige kapitalistische Ordnung in Gefahr, so sind es nun nach den Wahlen die Klöster, die Kirchen, die katholischen Gymnasien, die klerikalen Redaktionen. . . .

Und so gab's Verhaftungen, gab's Verwundete, gab's Tote. . . . Man schoß auf Kinder, auf Arbeiter, man feuerte auf ein sozialistisches Volkshaus mit verschlossenen Türen. . . .

Hat das Volkstemperament durch Singen, durch Rufe und Manifestationen seinen zornigen Schmerz entladen, so gibt es in seiner ungeduldigen, aber freilich so verständlichen Gebärde der Arbeitseinstellung seinem Protest gegen das Gesetz der „Ber Infamien“ Ausdruck.

Der „Centre“ hat den Generallstreik beschlossen und zur Tat werden lassen. In La Louviere, Haine St. Pierre, Morlanwelz sind die Etablissements geschlossen. In den Steinbrüchen von Ecaussinnes und Solignies ruht die Arbeit. Und eben bringt der Telegraph die Meldung von weiteren Arbeitseinstellungen aus dem Kohlengebiet des Centre.

In Mariemont streiken die Glasarbeiter, in Charleroi ist der Ausstand allgemein. In Serain, in den Etablissements von Cockeril haben 10 000 Arbeiter die Arbeit niedergelegt und Bergarbeiter und Metallarbeiter folgen ihnen. Die roten Fahnen in den Arbeiteraufzügen und „Nieder mit den Ruten“, „Hoch das Wahlrecht“ klingen es nun allerorten.

#### England.

Der englische Kriegsminister für starke Rüstungen. Aus London wird dem „B. T.“ telegraphisch gemeldet:

Der Bürgermeister von Marylebone, einer der Städte, die Groß-London bilden, gab ein Dinner, bei dem der Kriegsminister Lord Haldane Glynegast war und eine Rede hielt. Darin betonte Lord Haldane die Möglichkeit und Notwendigkeit starker Rüstungen. Was die Flotte angehe, so müsse England unbedingt die Herrschaft zur See wahren. Bald würde die Zeit kommen, wo die Kolonien zu Lande und zu Wasser sich selbst verteidigen würden. Das würde England von schweren Lasten befreien. So würden die England zur Verfügung stehenden Streitkräfte für die Verteidigung der eigenen Heimat frei werden, und das sollte England in kurzer Zeit zur mächtigsten Land- und Seemacht machen, die es jemals gegeben habe. Für den Augenblick hätten die Engländer über ihre nationalen Interessen zu wachen und ihr Bestes zu tun mit den Hilfsmitteln, die zu ihrer Verfügung stehen.

Es ist wahrscheinlich, daß die Äußerungen Haldanes im Wortlaut von dieser knappen Meldung abweichen. Es ist ausgeschlossen, daß er gesagt hat, England solle auch zu Lande in kurzer Zeit zur stärksten Macht werden. Aber vorbehaltlich solcher Richtigstellungen dürfte der Rede Haldanes große politische Bedeutung beizumessen sein. Der englische Kriegsminister Lord Haldane hat bekanntlich seit Jahren den Gedanken der Verständigung mit Deutschland über verschiedene Streitfragen und insbesondere über die Rüstungen selbst vertreten. Seit den Besprechungen, die er im Februar dieses Jahres in Berlin hatte, wurden manche Hoffnungen auf Besserung des englisch-deutschen Verhältnisses laut. Aber das ausweichende Verhalten, dessen sich die deutsche Regierung im Reichstag auf alle Anfragen zu dieser Angelegenheit befleißigte, hat jene Hoffnungen schon sehr stark herabgemindert. Die jetzige Rede Haldanes läßt vermuten, daß auch er jene Hoff-

nungen äußerst herabgestimmt, wenn nicht gänzlich aufgegeben hat. Halbaine spricht jetzt nicht von Verständigung und Küstungseinheit, sondern von der Unvermeidlichkeit starker Küstungen und von Maßregeln, die Englands Seeflotte günstiger und unbezwinglicher machen sollen. Die Besitztümer der Küstungen in Deutschland haben in den letzten Monaten fortwährend von dem „wohlthätigen Eindruck“ geschwächt, den die Annahme der Wehrvorlage im Reichstage auf das Ausland machen werde. Es zeigt sich, daß diese Vorlage nicht beruhigend, sondern im höchsten Grade aufreizend wirkt, wie wir Sozialdemokraten es voraussetzten.

### Rußland.

**Begnadigung der Witw Malecka.** Die englische Staatsangehörige Ketty Malecka, die wegen angeblicher Zugehörigkeit zur polnisch-sozialistischen Partei zu fünf Jahren Zwangsarbeit und Verbannung nach Sibirien verurteilt wurde, ist infolge einer Petition an den Zaren und der diplomatischen Intervention Sir Edward Greys begnadigt worden. Sie muß aber sofort Rußland für immer verlassen.

### Persien.

**Die Niederwerfung der persischen Rebellen.** Aus Teheran wird gemeldet: Der German Ferma weist jetzt in Kermanschah als Gouverneur von Kurbistan und Kuristan. Die meisten rebellischen Kurdendehs haben ihm ihre Unterwerfung erklärt. Die Regierungstruppen bleiben in Kermanschah und werden demnächst versuchen, sich Salar-ed-Daulahs zu bemächtigen, der mit wenigen Anhängern sich in Mahdidascht aufhält. Die Rebellion soll jetzt den tödlichen Schlag erhalten haben. In Teheran dauert die Kabinettskrisis an.

### Kuba.

**Der kubanische Aufstand.** Die Ausständischen haben die Stadt Sagua de Tanamo in Brand gesteckt. Der amerikanische Kreuzer „Nashville“ ist nach Sagua de Tanamo abgegangen.

**„Vesperes“ Gefindel.** Auf die Nachricht, daß drei Neger in Regia Gomez hingerichtet worden seien, frömlichen Taufende junger Leute der „besseren Klassen“, einschließlich Studenten, am Sonnabend abends zum Centralpark unter den Kufen: „Nieder mit den Negern!“ Die Menge vergrößerte sich später; fast alle waren bewaffnet. Auf jeden vorübergehenden Neger wurde Jagd gemacht. Die Polizei stellte die Ordnung wieder her. Der Staatssekretär des Innern erließ eine Proklamation, in der er zur gegenseitigen Mäßigung ermahnt und die Friedensführer mit schwerer Strafe bedroht.

## Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Dienstag, den 11. Juni.

**Die Mitglieder-Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins,** welche am morgigen Mittwoch abend im Gewerkschaftshaus stattfindet, hat eine sehr wichtige und interessante Tagesordnung zu erledigen. Zunächst wird Reichstagsabgeordneter Genosse Paul Göhre einen Vortrag über das religiöse Problem und die Arbeiterchaft halten. Dann soll die Abrechnung von der Kasse und dem Waifonds gegeben werden. Die Genossinnen und Genossen werden dringend ersucht, vollzählig in dieser Versammlung zu erscheinen.

**Die Lübecker Maschinenbaugesellschaft** hielt gestern hier ihre Generalversammlung ab. Der Antrag der neuen Verwaltung auf Zusammenlegung der Stamm-Aktien und damit Herabsetzung des Grundkapitals um 1.000.000 Mk. wurde angenommen und ebenso die beantragte Wiedererhöhung des Grundkapitals um die gleiche Summe durch Herausgabe neuer Aktien. Diese Manipulation wurde vorgenommen, weil das Wert mit fast zwei Millionen Markt Verlust gearbeitet hat. Von früheren Aufsichtsratsmitgliedern der Maschinenbaugesellschaft wurde für dieses schlimme Ergebnis wieder hauptsächlich ein angeblicher Streik verantwortlich gemacht, der einen Produktionsausfall von rund einer Million Markt zur Folge gehabt hätte. Nun ist es aber ganz falsch, daß ein Streik die Ursache dieses Produktionsausfalls war, sondern eine ganz frivole Ausperrung trägt die Schuld daran. Sehr bemerkenswert ist es ferner, daß dieser riesige Produktionsausfall eintreten konnte, obwohl das Wert doch zum großen Teil mit „nationalen“ Arbeitswilligen besetzt war. Wie es scheint, haben diese „nützlichen Elemente“, die das Leben friedlicher Einwohner bedrohten und sich deswegen des Wohlwollens eines jungdeutschen Rechtsbefähigten erfreuten, als Arbeiter sehr wenig geleistet, was nicht gerade für ihre tatsächliche Arbeitswilligkeit und ihre Fähigkeiten spricht. Es ist nur zu wünschen, daß die neue Verwaltung der Lübecker Maschinenbaugesellschaft aus den Folgen der letzten Ausperrung die richtige Lehre zieht und durch Entgegenkommen den Arbeitern gegenüber für ertägliche und friedliche Verhältnisse auf dem Werke sorgt. Damit wird sie auch den Interessen der Aktionäre dienen.

**Wie weit müssen Gemüse gepflanzt werden?** Wie alle Gemüse zu ihrem guten Gedeihen bestimmte Anforderungen hinsichtlich des Nährgehaltes an den Boden stellen, ist auch der Pflanzweite zur vollständigen Ausnützung der Fläche eine besondere Beachtung zu schenken. Es wäre verfehlt zu glauben, daß allein eine geeignete Sortenwahl und die genaue Berücksichtigung des zugewandten Bodens im Verein mit der nötigen Pflege wie Besäen, Gießen usw. einen befriedigenden Ertrag gewährleisten. Um dem Boden die entsprechenden Erträge abzugewinnen, um die Aufwendungen an Saat- und Pflanzgut, Arbeit und sonstige Ausgaben und Mühen bezahlt zu machen, muß der Pflanzweite eine ebenso große Beachtung als anderen wichtigen Erfordernissen zum einträglichen Gemüsebau geschenkt werden. Es ist durchaus nötig, der verschiedenen großen Ausbildung, sowohl der oberirdischen als auch der unterirdischen Teile der Gemüse, seine Aufmerksamkeit zu schenken, die selbst bei einer Sorte in verschiedenen Böden auch verschieden groß sein wird. Bei zu enger Pflanzung übt der Mangel an Licht und Luft immer einen nachteiligen Einfluß auf die Entwicklung der Blattmassen und damit aber auch auf die der unterirdischen Teile aus. Wenn bei zu enger Pflanzung die Bearbeitung des Bodens nur schwer oder überhaupt nicht durchzuführen ist, so geht die Übersicht und Prüfung bezüglich der markfähigen Ausbildung der Gemüse verloren. Andererseits läßt sich die Folge bei gar zu weiter Pflanzung zu wünschen übrig. Die Folge ist ein Verlust an Gewinntonno. Der Lehrmeister im Garten und Kleintierhof, Leipzig, schreibt

darüber: Es gilt sowohl für den kleinen Hausgarten als auch für den größeren Gemüsegarten, jeder Gemüseart und Sorte, unter Berücksichtigung der Ausbildung ihrer Blattmassen und der unterirdischen Teile, einen bestimmten Raum zu ihrer vollen Entwicklung zu geben. Die größte verkaufsfähige und verbrauchsfähige Masse von drei bestimmt großen Flächen, von denen die eine zu eng, die andere zu weit und die dritte in richtiger Entfernung bepflanzt war, wird immer die letztere liefern.

**Doppel-Wadepfahl Falkenwiese.** Die Temperatur betrug am 10. Juni, morgens 6 Uhr: Wasser 19½, Luft 18, morgens 10 Uhr: Wasser 19½, Luft 16; mittags 12 Uhr: Wasser 19½, Luft 16; abends 6 Uhr: Wasser 19, Luft 14 Grad Celsius.

**ph. Verhaftungen.** Festgenommen wurde ein Arbeiter aus Struckdorf, der einen Regenrock gestohlen hat; ferner wurde der Arbeiter Mühl aus Neu-Milchow ermittelte und festgenommen, der von der Weide bei Dardowick eine Kuh gestohlen und diese in Lübeck verkauft hat.

**ph. Fahrraddiebstahl.** Am Sonntag, dem 9. ds. Mts., zwischen 4 und 5 Uhr, ist ein Fahrrad gestohlen worden, das auf der Straße vor einer Wirtschaft in der Gr. Burgstraße gestanden hatte. Das Fahrrad führt die Fabriknummer 13 939, es ist ohne Marke, hat schwarzes Gestell und an den Felgen grüne und braune Streifen.

**ph. Angetriebenen.** Am 9. d. Mts. ist auf der Trave bei den Lubeca-Werften ein ca. 3 Meter langes, geteertes Boot angetrieben. Dasselbe ist bei den Lubeca-Werften festgelegt worden.

**ph. Entwendete Batterien.** In der Nacht vom 6. zum 7. d. Mts. sind aus einem Neubau der Heilanstalt Strecknig zwei messingene vollständige Batterien, zu zwei Wademen angehörig, gestohlen worden. Die Batterien waren mit Zuluftrohr für „Kalt-“ und „Warm“-Wasser und mit Dreieckschlüssel versehen. Zu jeder Batterie gehört noch eine fingerdicke ca. 60 Zentimeter lange Messingstange, welche auch fehlen.

**Ist der Eisenbahnfiskus für nicht rechtzeitige Beförderung von Reisenden haftbar?** Diese Frage ist kürzlich in der Petitionskommission des preussischen Abgeordnetenhauses verhandelt worden. Ein Postbeamter a. D. aus Kiel und seine Frau betreten kurz vor Abgang des Zuges den Bahnsteig, Beamte boten ihnen in dem stark besetzten Zuge Plätze in getrennten Abteilen an; auf diesen Vorschlag wurde nicht eingegangen, sondern zwei Plätze in einem Abteil verlangt. Schließlich fuhr der Zug ab und die Reisenden blieben zurück. Sie verlangten dann vom Fiskus die Gewährung einer Entschädigung für den Zeitverlust und die entstandenen Unkosten während der Wartezeit auf den nächsten Zug. Der Fiskus stellte sich auf den Standpunkt, daß bei starkem Verkehr Plätze nicht jedem Reisenden angewiesen werden könnten, zusammgehörnde Reisende müssen in solchen Fällen getrennt fahren, bis der Mißstand auf der folgenden Station abgestellt werden könne. Ein Anspruch auf Beförderung in einer höheren Wagenklasse bestehe nicht, zumal wenn diese auch stark besetzt ist. Wer zurückbleibt, erhalte auf Verlangen den Preis der Fahrkarte zurück-erstattet. Unkosten, wie Mittagessen usw., könnten in solchen Fällen nicht erstattet werden, da die Eisenbahn die Beförderung mit bestimmten Zügen nicht garantiere.

**Sanja-Theater.** Man schreibt uns: Das Gastspiel des Intimen Theaters aus Hamburg dauert nur noch wenige Tage. Neu hinzugekommen ist das Singpiel „Die konfizierte Venus“, das vielen Anklang findet.

**Schlutup.** Die Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins muß umständehalber von Donnerstag den 12. auf Donnerstag den 20. d. M. verschoben werden, wovon die Parteigenossen Notiz nehmen wollen. In der Versammlung am 20. wird Genosse Bromme einen Vortrag über die Gründung der deutschen Sozialdemokratie halten.

**Hamburg.** Die Lohnbewegung der Kranführer bei der Hamburg-Amerika-Linie beendet. Nachdem der Hafenbetriebsverein eine Verhandlung mit dem Verband der Maschinenisten und Feizer abgelehnt hatte, unter der Begründung, daß ein allgemeiner Tarif wegen der Verschiedenartigkeit der Verhältnisse unmöglich sei, dagegen wünschte, daß die Kranführer der einzelnen Betriebe sich durch Kommissionen an die Betriebsleitungen wenden sollten, waren die Kranführer nach reiflicher Überlegung der Ansicht, daß eine friedliche Regelung ihrer Lohnbewegung ihnen durchaus erwünscht sei und kamen dem Wunsche des Hafenbetriebsvereins nach. Für die Hamburg-Amerika-Linie hat am 7. d. eine Verhandlung mit der Kaufverwaltung und der gewählten Kommission stattgefunden. Am Sonntag befand sich eine Betriebsversammlung mit den Zugeständnissen, die dieser Kommission gemacht wurden. Diese sind im allgemeinen folgende: Die Arbeitszeit wird gleich den übrigen Branchen im Hafen ab 1. Mai 1913 auf neun Stunden verkürzt. Kranführer, die Nacharbeit geleistet haben, sind am anderen Tage bis 1½ Uhr nachmittags frei, der halbe Tag wird abgezogen. (Bisher mußten dieselben um 8½ Uhr dienstbereit sein. Falls ein Kranführer zur Nacharbeit bestellt wird, aber diese nicht antreten kann, oder angebrochene Nacharbeit wird mit fünf Stunden vergütet. (Bisher drei Stunden.) Lohn: Der Anfangslohn wird um 20 Pfg. pro Tag erhöht. Die Wochenlöhne um 2 Mk. pro Woche. Die Karenzzeit wurde um ein Jahr herabgesetzt. Daburch erhält ein Teil der Kranführer eine Aufbesserung von 2,20 bis 3 Mk. pro Woche. Die zurückgelegte Dienstzeit wird angerechnet. Ein Mindeststundensatz wurde in Aussicht gestellt. Für überstunden konnte eine Erhöhung nicht erzielt werden und bleibt der bisherige Lohn von 70 Pfg. bestehen. Ferien: Für alle Kranführer wird nach sechsjähriger Beschäftigungsdauer ein Urlaub von sechs Tagen gewährt unter Fortzahlung des Lohnes. Die zurückgelegte Dienstzeit im Kaibetrieb wird angerechnet. Es wurde eine Besprechung mit der Direktion wegen Herabsetzung der Beschäftigungsdauer versprochen. Diese Zugeständnisse treten am 16. Juni in Kraft. Die Beförderungsforderung soll geprüft werden. Nach langer Diskussion wurde diesen Zugeständnissen zugestimmt. Damit ist für die Kranführer der Hamburg-Amerika-Linie die Lohnbewegung beendet.

**Kiel.** Das Bootsunglück vom Kreuzer „München“ vor dem Oberkriegsgericht. Am 26. Oktober v. J. lief der Kreuzer „München“ von der Ostsee in den Kieler Hafen ein und wollte hier an einer Boje festmachen. Etwa eine Seemeile vorher wurden auf der „München“ die Vorbereitungen zum Ablassen eines Bootes getroffen, um mit diesem Boote den Kreuzer an der Boje festzumachen. Plötzlich hatte das Boot aus und die Beladung fiel ins Wasser. Der Bootsmannsmaat Donke sowie 5 Dermatrosen und Matrosen ertranken hierbei. Die Folge war, daß gegen den Kommandanten des Kreuzers, Fregattenkapitän B., Anklage wegen fahrlässiger Tötung und wegen Ungehorsams gegen einen Dienstbefehl erhoben wurde. Das Kriegsgericht der 1. Marine-Inspektion erkannte auf Freisprechung. Daraufhin legte der Gerichtsherr Berufung ein und bemerkte, daß der Kommandant hätte verurteilt werden müssen, weil nach den Vorschriften bei solchen Manövern auf See die Bedienungsmannschaften Schwimmwesten hätten anlegen müssen. Das war in diesem Falle nicht geschehen. Nachträglich, nach dem Unglück, hat

der Inspektor des Torpedowesens angeordnet, daß auch im Hafen bei Ausführung solcher Manöver die Schwimmwesten anzulegen seien. Der Vertreter der Anklage ließ heute die Anklage wegen fahrlässiger Tötung fallen, beantragte aber wegen Ungehorsams auf 14 Tage Kammerarrest. Das Oberkriegsgericht erkannte wiederum auf Freisprechung und verwarf die Berufung des Gerichtsherrn. Es führte aus, daß die Vorschriften für den Kommandanten nur Bezug hätten auf die Ausführung des Manövers selbst. In diesem Falle aber sei das Unglück bei Vorbereitungsarbeiten eingetreten, und zwar, wie das Gericht ausdrücklich hervorhob, durch die Schuld des verunglückten Bootsmannsmaaten.

**Wisser.** Vom Zuge getötet. Ein Personenzug überfuhr bei Windbergen den Landmann Wrage aus Guden dorf. Der Verunglückte war sofort tot.

**Glückselig.** Großfeuer. Gestern nacht brannte in Hummerfeld der Besitz des Landmannes Heinrich Bogt nieder. Das Mobilar ist verbrannt; die Pferde konnten gerettet werden.

**Apereade.** Infolge Mißschlages wurde das Gemeindegeldbesitzer Jürg. Jessen auf Witsbekfeld vollständig eingekassiert.

**Oldenburg.** Liebe-Drückberger. Wie die Unternehmer die gesetzliche Pflicht des Klebens der Versicherungsmarken auflösen, dafür bietet das Ergebnis einer Kontrolle im Herzogtum Oldenburg ein lehrreiches Beispiel. Wegen Nicht- oder ungenügenden Klebens sind dort im letzten Jahre nicht weniger als 1275 Personen bestraft worden. Diese mußten zusammen 4724 Mk. Strafe zahlen. Kontrolliert wurden 9656 Betriebe mit 46 300 Versicherungsmarken.

**Bremervahren.** Zwei Kinder tödlich verunglückt. Am Sonnabend nachmittag gegen 3 Uhr jagte in der Osterstraße ein durchgehendes Kohlengespänn in eine Gruppe spielender Kinder. Hierbei wurden die beiden Kinder des Schlossers Ruch, ein Mädchen von 8 und ein Knabe von 6 Jahren, überannt. Sie gerieten so unglücklich unter den Wagen, daß das Mädchen auf der Stelle getötet wurde. Der Knabe trug so schwere Verletzungen davon, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird; besinnungslos wurde er dem städtischen Krankenhaus zugeführt.

## Standesamtliche Nachrichten

vom 2. bis 8. Juni 1912.

### Geburten.

a) Knaben: Name und Beruf des Vaters.  
Mai: 27. Kutscher J. F. A. Million, 29. Träger C. A. Lenzschow, 31. Gärtner A. W. Weichert. Bureaugehilfe Th. H. W. Reger.

Juni: 1. Eisenbahn-Wagenschieber G. S. W. A. A. Wüsthoff, Arbeiter C. F. W. Schulz (Vormer), Terrazzo-leger F. Krawitz, 2. Schmied S. H. G. Weier, Kaufmann G. Th. W. Köhler, Arbeiter J. S. Ch. Dhr. 4. Straßenbahnführer R. A. M. Diederich, 5. Getreidehändler F. W. H. Ruetgens, Gärtner A. J. Ch. G. Scharnweber, Proturist S. Carlebach, Hausdiener S. G. J. Bud. Arbeiter F. W. Mangelsdorf, 6. Klempner W. M. R. Wied, 7. Arbeiter K. J. A. F. Peters.

### Mädchen: Name und Beruf des Vaters.

Mai: 26. Viehtransporteur F. J. W. Soltau, 28. Bäcker R. G. Feig, Arbeiter S. J. R. Menz, Güterbodenhilfsarbeiter F. A. Kloth.

Juni: 1. Träger S. J. K. Kofahl, Kellner J. G. Hammerich, 2. Arbeiter O. J. E. Timm, 3. Banbeamter S. Philipp, Gärtner G. H. F. Stapelhof, Bureaugehilfe A. B. R. Kropf, 4. Zimmermann W. A. Matthiesen, 7. Arbeiter W. J. F. Wittenberg, Arbeiter A. R. Redlich.

### Angeworbene Aufgebote.

8. Juni. Lokomotivheizer S. F. A. W. Dresler in Hamburg und A. Wanschura in Hemelingen. Geschäftsinhaber F. S. L. John in Dortmund und A. Adomat in Elberfeld. Träger R. J. W. Wulff und W. B. J. A. Riemann. Arbeiter J. F. Th. Becker und A. S. M. Behrend. Wärfelwäbel G. M. J. Dümel und G. A. M. Koch, 4. Dachdecker S. F. M. Ditz und M. M. Ch. Holtz. Eisenbahn-Affizent S. J. Barg und A. W. A. Schnoor. Wagenschieber O. Willerberg in Moising und S. H. G. Arp, 5. Handlungsgeldhilfe M. G. F. Füllge und R. D. M. E. Bartels. Maschinenschlosser S. F. Jhst und A. M. Wuhmann in Wisdorf a. Fehmarn, 6. Bäcker R. G. J. Langhans und G. P. R. Schror. Tiefbautechniker J. W. Koop in Bergedorf und C. R. A. Meyer. Bureaugehilfe S. F. S. Oppermann in Hamburg und C. M. L. Lisch. Kaufmann S. H. Sievers in Breslau und D. R. A. Kuhlmann. Schmied J. J. Chr. Rasten und C. R. D. Schnauer, 7. Kaufmann A. J. Wetterich und A. J. M. Schulz. Tischler F. R. M. Wacendorff und S. S. K. Behrens, 8. Drechsler D. G. L. Bollow und C. E. Gabel. Bureaudiener W. S. H. Bud in Hamburg und S. D. F. Schnoor. Schiffbautechniker J. F. Wabert in Hamburg und S. Dohrmann in Bremen. Hausdiener J. S. Muuß und M. B. Beth in Kenjefeld.

### Schließungen.

4. Juni. Eisenbahn-Diätar A. Schütt in Sanft Georgsberg und A. J. W. Reimers, Kellner M. Löhnhart in Hamburg und W. C. J. Wendelborn, 5. Versicherungsbeamter W. B. F. Hartung in Hamburg und A. J. E. Kröger in Gothmund, 7. Handlungsgeldhilfe S. D. A. Ebler und C. S. M. Luchomsky, 9. Arbeiter F. G. E. Pott und S. M. Chr. L. Seebrecht. Sekundärarzt Dr. med. R. G. Th. Böcker in Magdeburg und C. D. W. Mamm. Schlossergeldhilfe S. A. G. Steudel und Th. D. W. Büßlag, beide in Hamburg.

### Storbefälle.

1. Juni. M. A. G. geb. Fischhorn, Witwe des Kaufmanns P. G. Schmidt, 60 J. C. R. M. J. geb. Appel, Ehefrau des Vorarbeiters A. C. Chr. Meier, 42 J. Handlungsgeldhilfe J. G. W. Schmidt, 80 J. 2. D. R. M. Witt, 1 J. Chr. geb. Jonasdotter, Ehefrau des Schneibergehilfen S. P. Chr. Janssen, 64 J. M. Chr. G. geb. Oldenburg, Witwe des Kirchenvogts J. D. R. Knoblauch, 82 J. S. J. M. B. Gohhl, 2 Mts. 3. A. S. F. Holzger, 52 J. A. R. M. geb. Wilt, Witwe des Musiklehrers B. G. F. Peterfen, 88 J. J. R. G. Wohlers, 2 J. W. M. D. A. A. geb. Pafflofen, Ehefrau des Tischlers R. F. Richter, 60 J. Ein Knabe ohne Vornamen, 17½ Std., W. Schmidt S. H. G. C. Weier. Maler C. Th. J. Ebb, 48 J. 4. G. R. S. Bogt, 7 Mts. J. G. H. Birkedal, 9 Mts. C. E. geb. Hammann, Witwe des Arbeiters F. W. Steiner, 75 J. Privatmann R. M. Müller, 76 J. 5. Straßenreiner A. S. F. Staroske, 88 J. S. R. D. Grome, 1 J. Ein Knabe, 9 St. B. Gärtner A. J. Chr. S. Scharnweber, 6. G. J. M. Bumann, 2 J. A. C. G. geb. Petersen, Witwe des Schuhmachermeisters J. S. F. Manteufel, 78 J. 7. Hausmeister G. S. A. Meynen, 69 J. G. R. Ad. Steiger, 2 Mts. Ein totes Mädchen, W. Feldwibel F. G. Woldt, früherer Malermeister J. S. A. Warnke, 61 J. Zimmerer J. J. E. Kehlstr. 66 J. S. A. C. Wittkruß, 1 J. 8. Früherer Arbeiter J. S. Pünner, 76 J. R. D. F. Buzphal, 1 J.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Löwig.  
Verleger: J. H. Sch w a r z. Druck: Friedr. Meyer u. C. Sämtlich in Lübeck.

Montag mittag 1 1/2 Uhr entsetzt  
sankt und ruhig nach langem,  
schwerem, in Geduld getragenen  
Leiden in ihrem 21. Lebensjahre  
unsere innigst geliebte gute Tochter,  
Schwester und Schwägerin

**Frida.** (1004)

In tiefster Trauer  
**Heinr. Glade und Frau,**  
geb. Kalkhorst, und Familie.

Die Beerdigung findet Freitag  
nachmittag 2 1/4 Uhr vom Trauer-  
hause, Reiferstraße 23 a, aus statt.

Für die Unterstützung von den  
Arbeitern der Firma Hinz u. Stech  
sage meinen besten Dank.  
(1003) **Hans Siemers.**

**Logis zu vermieten**  
(1029) Westhoffstraße 1. I.

Zu sofort  
**ein Logis zu vermieten**  
(1028) Gneiffenaustraße 3. I.

**Ein freundl. möbl. Zimmer**  
zu vermieten (1018)  
Ludwigstr. 32. I.

**Eine Wohnung**  
zum 1. Juli zu vermieten. (1011)  
**J. Pott, Barnek.**

Zum 1. Juli 1. Et., 5 Zim., zu verm.  
**40 Stottwickstraße 40**  
2 Zimmer u. Zubehör, 150 Mk. (369)  
Näheres daselbst hinterhand.

**Eine Frau zum Kannenwaschen**  
morgens von 8-9 Uhr. (1017)  
**Holsten-Meierei,** Wiedest. 44.

**Tüchtiger Schuhmacher**  
findet dauernde Arbeit bei (1019)  
**A. Thien, Warenborfstr. 34.**

Suche einen gut erhaltenen Sport-  
wagen zu kaufen. (1007)  
Ang. u. M. K. an die Exp. d. Bl.

Modernen zusammenklappbaren  
Sportwagen zu kaufen gesucht.  
Off. mit Preisang. u. W. 4 an  
die Exp. d. Bl. (1014)

Ein gut erhaltenes Kinderwagen  
mit Nickelgestell und Gummireifen  
zu verkaufen (1012)  
Thaßhofstraße 25. I.

**Garnitur, Sofa u. Stühle, neu**  
bezogen, 40 Mk.  
Ausgezeichnet, Vertikal, Spiegel, zu  
verf. Gr. Burgstr. 30. p. 51. (1020)

Bilg. verk. 2 vollst. Betten, 2 f. r.  
Kleiderkasten, 1 Tisch, 1 Waschtisch,  
1 Lehnstuhl. Näheres  
Lange Reihe 19. (998)

**1 neuer groß. Fliegenschrank**  
billig zu verkaufen. (1008)  
Stodelforf, Ahrensbockstr. 13.

**Sportwagen**  
billig zu verkaufen. (1016)  
Emilienstr. 4.

Billig zu verkaufen eine gute  
**Sportkarre.**  
(1015) Bismarckstr. 21a.

**Rote Runkelrübenpflanzen**  
zu verkaufen. (1009)  
Schönbockenerstr. 18.

Verloren am Montag nachm.  
eine gold. Brosche mit Solitäreinfaß  
von Garde in der Bölowstr. oder  
Gohlf. Gegen Belohnung abzug.  
(1027) Gohlf. 18. part. links.

Verloren am Sonntag eine  
Brosche mit Photoantrieb vom  
Bahnhof bis zum Hofgarten.  
(1026) Abzugeben Gr. Alster 12.

Verloren von einem Arbeiter  
ein Portemonnaie mit ca. 55 Mk.  
Gegen 10 Mk. Belohn. abzugeben  
(1021) Bismarckstr. 1. II.

**1 Kistl Spargel**  
in der elektrischen Bahn gefunden.  
(1010) **J. Sittm.**

**Kartoffeln**  
Magnum heraus, französische  
(928) und neue Italiener.  
**C. Heese, Lars Jacobsen Nachf.,**  
Meierstraße 26. Telefon 1440.

**Hausfrauen**  
(922) fordert überall nur  
**Christian Gades**  
allerfeinste, feinstreife  
**Ruchen-Holzbohlen**  
in Original-Packungen.  
Reelle, geschickte Verpackung.  
- Nach Gewicht -  
Anerkannt beste Qualität.

# Weltall und Menschheit.

## Naturwunder und Menschenwerke.

Geschichte der Erforschung der Natur und Verwertung der Naturkräfte  
im Dienste der Völker.

Herausgegeben von Hans Kraemer in Verbindung mit mehreren hervorragenden Professoren.

Reich illustriertes Prachtwerk mit ca. 2000 Illustrationen,  
zahlreichen schwarzen und bunten Kunstblättern, Faksimile-Beilagen etc.

Extrabeilagen in neuem System der Darstellung. — 100 Lieferungen à 60 Pfg.  
Alle 14 Tage erscheint eine Lieferung.

Das Werk wird zum ersten mal im Zusammenhang die Beziehungen des Menschengeschlechtes zum Weltall und seinen  
Kräften schildern und von der Vorzeit an die Spuren des Kampfes des Menschen mit den Naturgewalten verfolgen, um  
die Bedeutung der Verwertung der Naturkräfte für die Kulturentwicklung ins rechte Licht zu setzen.

Zu beziehen durch die

**Buchhandlung Friedr. Meyer & Co.**  
Johannisstrass 46.

## Geschäfts-Übernahme.

Einem geehrten Publikum, sowie Freunden und  
Gönnern zur gefl. Kenntnis, daß ich mit dem heutigen  
Tage das

**Restaurant „Zum Stadttheater“**  
**Fischergrube Nr. 24**

von Herrn Johann Wulf übernommen habe.

Für gute Speisen und Getränke, sowie aufmerk-  
same Bedienung stets Sorge tragend, bitte ich, mein  
neues Unternehmen gütigst zu unterstützen.

Halte mein Klubzimmer bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

Fernruf 947. **Hans Grevesmühl.**

**Das St.-Lorenz-Beerdigungs-Institut**  
Telephon 2185 **Georg Behneck,** Warenborfstr. 4

übernimmt Erd- und Feuer-Bestattungen, sowie Ueber-  
führungen. Großes Lager von Särgen, Wäsche usw. usw.  
Billigste Preise.

**Kürschners**

**Deutscher Reichstag von 1912**  
mit Biographien und Porträts aller 397 Abgeordneten.  
Preis 60 Pfg.

Zu beziehen durch die Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.,  
und deren Kolporteurs.

**Georg Rasche, Schuhmacher,**  
Glockenstr. 21.  
Herren-Sohlen 2.00 Mk. an, Stöße 75.4  
Damen-Sohlen 1.40 Mk. an. 50.4  
Kinder-Sohlen und -Stöße 1.10 Mk. an.

**Weine u. Spirituosen**  
in jeder Preislage und in nur  
besten Qualitäten.  
**Wilhelm Rahfath**  
Salerstraße 113. Fernsprecher 687.

**Weine, Spirituosen u. Liköre**  
in jeder Preislage  
empfehlen  
**J. H. Stoob, Engelsgrube.**

**Diese Blumen** (1018) **70**  
b. Alb. v. 4 Pfd. per Pfd.  
frisches Kopf u. Wein p. Pfd. 25  
frische Kugeln " " 30  
Ger. Schwefelsäure " " 70  
frische Stäbe " " 55  
**M. Lahrtz, Böttcherstr. 16.**

**Konsumverein**  
für Lübeck und Umgegend.  
e. G. m. b. H.

**Bezirksversammlung**  
für die Mitglieder der Waren-  
abgabestellen

**Holstentor-Süd**  
am Donnerstag, 13. Juni 1912  
abends 8 1/2 Uhr  
in der „FLORA“.

Tages-Ordnung:  
1. Bericht vom Genossenschaftsrat  
2. Bericht vom Verbandstag in  
Rüstringen.  
3. Genossenschaftliches.  
(1005) **Der Vorstand.**

**Achtung!**  
**Steinsetzer u. Berufsgen.**

**Versammlung**  
Dienstag, 11. Juni  
abends 8 1/2 Uhr  
im „Gewerkschaftshaus“  
Johannisstraße 50-52.

Tagesordnung unter anderem:  
**Unser Ausflug.**  
Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
(1006) **Der Vorstand.**

**Hansa-Theater.**  
Kurzes Gastspiel des  
**Intimen Theaters**  
aus **Hamburg.**

„Ramsenit“  
**Gretel Mayhof**  
und die übrigen Schläger.  
Neu! 1023- Neu!  
**Die konfiszierte Venus.**  
Anfang 1/29 Uhr. Ende 11 Uhr.

**Arbeiter-Radfahrer-**  
**Verein Lübeck.**

Bei der am Montag, dem 10.  
Juni, stattgefundenen Tombola  
wurden folgende Nummern mit  
Gewinnen gezogen:

14	98	112	136	138	227
363	371	380	401	410	414
417	429	504	508	516	527
531	561	574	577	623	636
649	669	719	726	727	729
738	743	772	788	805	853
859	867	873	882	1009	1028
1109	1121	1177	1197	1210	1211
1264	1270	1286	1369	1414	1430
1460	1490	1494	1515	1552	1557
1571	1576	1596	1630	1646	1661
1676	1704	1725	1726	1732	1736
1737	1743	1755	1759	1775	1780
1810	1847	1867	1880	1894	1897
1919	1927	1930	1937	1946	1956
1963	1993	2035	2047	2049	2060
2087	2109	2125	2151	2228	2240
2274	2294	2296	2313	2348	2349
2368	2391	2395	2435	2443	2452
2463	2469	2477	2489	2504	2530
2531	2546	2549	2561	2571	2586
2616	2631	2653	2669	2675	2701
2706	2713	2724	2728	2755	2794
2802	2809	2851	2861	2874	2895
2921	2929	2947	2961	2995	3000
3008	3028	3062	3078	3082	3105
3132	3158	3215	3218	3238	3254
3295	3335	3338	3344	3354	3369
3392	3425	3445	3452	3453	3459
3471	3473	3474	3521	3529	3601
3631	3649	3651	3673	3674	3678
3699	3739	3755	3789	3814	3823
3834	3840	3843	3849	3991	4025
4029	4076	4107	4173	4205	4242
4313	4323	4328	4452	4460	4491
4506	4526	4570	4581	4591	4596
4658	4680	4685	4687	4734	4739
4761	4771	4872	4984	4991	

Gewinne werden am 11. und 12.  
Juni im Gewerkschaftshaus von  
8-10 Uhr ausgegeben, später bei  
W. Heilmann, Werderstraße 23, I.  
Gewinne, welche bis zum 1. Juli  
nicht abgeholt werden, verfallen der  
Vereinskasse.  
(1022) **Der Vorstand.**

**Kalnbergs**  
Variété und Kabarett.  
**Neues humorist. Programm.**  
Beg. 8 Uhr. (1024) Entr. 40 Pfg.

## Der diesjährige Parteitag.

Unser nächster Parteitag wird vom 15. September ab in Chemnitz stattfinden. Der Parteivorstand hat folgende provisorische Tagesordnung aufgestellt:

1. Konstituierung des Parteitages. (Eröffnungsrede: Genosse Bebel.) Endgültige Feststellung der Tagesordnung.
2. Geschäftsberichte des Parteivorstandes:
  - a. Allgemeines. Referent: Genosse Ebert.
  - b. Rassenbericht. Referent: Genosse Braun.
3. Bericht der Kontrollkommission. Referent: Genosse Raden.
4. Bericht der Reorganisationskommission. Referent: Genosse H. Müller.
5. Die Reichstagswahlen. Referent: Genosse Scheidemann.
6. Bericht der Reichstagsfraktion. Referent: Genosse Stadthagen.
7. Der Imperialismus. Referent: Genosse Haase.
8. Die Maifester. Referent: Genosse Pjankuch.
9. Der Internationale Kongress in Wien. Referent: Genosse Molkenbuhr.
10. Anträge.
11. Wahl des Parteivorstandes, des Parteiaususses, der Kontrollkommission und des Ortes, an dem der Parteitag 1913 stattfinden soll.

Der Parteivorstand hat davon abgesehen, die Steuerfrage auf die provisorische Tagesordnung zu setzen, weil es ihm wünschenswert erscheint, daß diese bedeutsame Frage vor einer Erörterung auf dem Parteitage in der Presse eingehender behandelt wird, als das bisher geschehen ist. Die Wahlrechtsfrage wird den bedeutendsten Punkt der Tagesordnung des Parteitages für Preußen bilden, der nur kurze Zeit nach dem deutschen Parteitage stattfinden wird. Aus diesem Grunde wurde davon abgesehen, dem Chemnitzer Parteitage die Behandlung derselben Frage zu empfehlen.

## Die deutschen Gewerkschaftskartelle im Jahre 1911.

### I. Ausbreitung und Umfang der Gewerkschaftskartelle.

Während die Feinde der modernen Arbeiterbewegung sich fortgesetzt bemühen, den Arbeitern die Durchführung der wirtschaftlichen Kämpfe zu erschweren und immer brünstiger den Schrei nach Ausnahmegeetzen erheben,

welche angeblich dem Schutze der „Arbeitswilligen“ dienen, in Wirklichkeit jedoch dem kämpfenden Proletariat nur neue Fesseln bereiten sollen, schreitet die Gewerkschaftsbewegung, unbekümmert um das Loben ihrer Gegner, mit wichtigen Schritten vorwärts. Ihre kraftvolle Aufwärtsbewegung und ständig sich vermehrende Machtentfaltung kommt auch wieder in den Ergebnissen der jüngsten „Jahresstatistik der deutschen Gewerkschaftskartelle“, welche die Generalkommission in einer Beilage der Nr. 23 des „Correspondenzblattes“ veröffentlicht, zum Ausdruck. Bringt sie auch nur einen Teil der gewerkschaftlichen Wirksamkeit zur Darstellung, so läßt dieselbe doch schon die auch im Jahre 1911 stattgefundenen günstige Entwicklung der freien Gewerkschaften erkennen. Es kann schon heute aus den Ergebnissen der sichere Schluß gezogen werden, daß die Zentralverbände innerhalb des vergangenen Jahres mindestens eine Viertelmillion neuer Streiter gewonnen haben.

Im Jahre 1911 bestanden 707 Kartelle, ihre Zahl vermehrte sich gegen das Vorjahr um 23. An der Statistik sind 691 Kartelle gleich 97,74 Proz. der Gesamtzahl beteiligt; die Beteiligungsziffer ist von allen Berichtsjahren die günstigste. Der Ausfall von 16 Kartellen beeinträchtigt die Ergebnisse der Statistik nur ganz unwesentlich, da es sich nur um solche geringeren Umfanges handelt, sie hatten 1910 insgesamt 7604 Mitglieder.

Den an der Statistik beteiligten Kartellen waren 1911 insgesamt 9261 (1910: 8883) Gewerkschaften mit 2 160 728 (1910: 1 892 953) Mitgliedern angeschlossen. Darunter befinden sich 9223 (1910: 8852) Zweigvereine von den der Generalkommission angehörenden Zentralverbänden, welche zusammen 2 153 021 (1910: 1 884 774) Mitglieder zählen. Es ist eine Vermehrung von 371 Zweigvereinen und 268 247 Mitgliedern eingetreten. Die Zweigvereine des Verbandes der Hansangesetzten und Diensthöten, welche bisher unter „sonstigen angeschlossenen Organisationen“ geführt wurden, sind nunmehr den Gewerkschaften zugeordnet worden. Der Verband der Landarbeiter wurde in die Statistik zum ersten Male einbezogen, nachdem eine nennenswerte Anzahl seiner Zweigvereine den Kartellen angehört.

Den Kartellen nicht angeschlossen sind 310 Zweigvereine der Zentralverbände. Bei der Bewertung dieser Zahl ist jedoch zu berücksichtigen, daß sich darunter ebenfalls eine erhebliche Anzahl Einzelmitgliedschaften befinden, die zwar im Sinne der Kartellstatistik als Zweigvereine zählen, in Wirklichkeit jedoch am Orte keine eigene Verwaltung haben. Die Zahl der den Kartellen angeschlossenen Zweigvereine solcher Verbände, die nicht der Generalkommission angehören, ist verhältnismäßig gering. Für 1911 handelt es sich um 33 Zweigvereine mit zusammen 7707 Mitgliedern, darunter befinden sich 27 Zweigvereine des Verbandes der süddeutschen Eisenbahnarbeiter, die insgesamt 7290 Mitglieder zählen. Teilt man die Kartelle nach der Zahl der angeschlossenen Gewerkschaften in drei Gruppen, so ergibt sich, daß die kleineren Kartelle mit 2 bis 15 Gewerkschaften 70,6 Proz., die mittleren mit 16 bis 30 Gewerkschaften 22,0 Proz. und die größeren mit mehr als 30 Gewerkschaften 7,4 Proz. der Gesamtzahl ausmachen.

Die Bedeutung der Kartelle läßt sich jedoch nicht lediglich aus der Zahl der angeschlossenen Gewerkschaften ermaßen, sondern es sind dabei auch die Mitgliederzahlen zu berücksichtigen. Es hatten bis 500 Mitglieder 254 Kartelle gleich 36,8 Proz., 501 bis 5000 Mitglieder 374 Kartelle gleich 54,1 Prozent und über 5000 Mitglieder 63 Kartelle gleich 9,1 Proz. Mehr als 25 000 Mitglieder haben

die Kartelle: Berlin (296 812), Bremen (30 553), Breslau (30 476), Chemnitz (40 088), Köln (26 711), Dresden (85 911), Frankfurt a. M. (40 890), Hamburg (130 383), Hannover (38 664), Leipzig (72 367), Magdeburg (28 065), München (68 756), Nürnberg (56 513), Stuttgart (42 815). Diese 14 Kartelle hatten 1911 980 004 Mitglieder gegenüber 876 630 im Jahre 1910, was eine Vermehrung um 112 374 Mitglieder ergibt. Köln ist zu diesen Kartellen neu hinzugekommen, 1910 zählte es 22 201 Mitglieder.

### II. Die Tätigkeit der Gewerkschaftskartelle.

Die Gewerkschaftskartelle haben auf örtlichem Gebiete eine reiche Fülle von Arbeit zu erledigen. So vielseitig die gestellten Aufgaben aber auch sein mögen, sie alle erfüllen das gemeinsame Ziel: Die Förderung der Gewerkschaftsbewegung und die tatkräftige Vertretung der Arbeiterinteressen. Im Vordergrund ihrer Tätigkeit steht die Betreibung der Agitation zur Erweiterung und Befestigung ihres Bestehens. Zum Teil wird diese Aufgabe erfüllt durch Veranstaltung von Versammlungen. Es wurden von den Kartellen 1911 2324 allgemeine und 1107 Versammlungen für einzelne Berufe abgehalten. Gegenüber dem Jahre 1910 haben 317 Versammlungen stattgefunden, bestimmte Schlüsse lassen sich jedoch aus dieser Tatsache nicht ziehen, da sich bereits im letzten Quartale des Jahres das ganze Interesse der Arbeiter auf die Reichstagswahl konzentrierte, demzufolge die gewerkschaftlichen Aktionen auf das notwendige Maß beschränkt blieben. Die Veranstaltung von Versammlungen seitens der Kartelle bildet auch nur einen Teil der agitatorischen Betätigung, läßt also deren vollen Umfang nicht erkennen. Die Agitationsmittel sind eben sehr vielfältig und sie müssen ja auch, wenn eine Wirkung erzielt werden soll, den besonderen Verhältnissen entsprechend sorgfältig ausgewählt werden.

Von 82 Kartellen sind zur Betreibung der Agitation unter den Arbeiterinnen und der Vertretung ihrer besonderen Interessen Arbeiterinnenagitationskommissionen gebildet oder weibliche Vertrauenspersonen eingesetzt worden. Die Zahl der Kommissionen beträgt 17, sie ist nur gering und hat gegen die früheren Jahre stark abgenommen. Diese Erscheinung wird darauf zurückzuführen sein, daß es bei der größeren Abhängigkeit der Frauen und Mädchen von dem Familienleben und der Hauswirtschaft schwerer hält, die zur Bildung von Kommissionen erforderliche Anzahl weiblicher Personen zu gewinnen. Leichter vollzieht sich das Einsetzen einzelner weiblicher Vertrauenspersonen; deren Zahl hat sich denn auch in den letzten Jahren bedeutend vermehrt; 1911 waren in 77 Orten weibliche Vertrauenspersonen tätig.

In inniger Beziehung zu der Agitation stehen die von den Kartellen propagierten Bildungsbestrebungen, die eine erfreuliche Entwicklung aufweisen. Die Einrichtungen, welche diesen Bestrebungen dienen, nehmen ständig zu. Es hatten 1911 547 Kartelle gemeinsame Bibliotheken, die in 87 Fällen mit Lesezimmern verbunden waren; an 362 Orten bestehen Bildungsausschüsse und die Zahl der Jugendkommissionen, die wohl im Zusammenhange mit den Bildungsbestrebungen gleich erwähnt werden können, beträgt 346. Die letzteren Einrichtungen werden jedoch in den meisten Fällen nicht ausschließlich von den Kartellen, sondern gemeinsam mit der Partei unterhalten. Referenten nachweise bestanden an 52 Orten.

Zur Durchführung der Arbeiterschutzbestimmungen bestanden 1911 135 Beschwerdekommmissionen für Gewerbeinspektionsfachen und 235 Bauarbeiterchutzkommissionen.

## Gleich und gleich.

Eine Erzählung aus dem Mies von Melchior Meyr.

(17. Fortsetzung.)

Hätte er das Mädchen gesehen, während er den leidigen Strafe, das dumpfe Gefühl einer allzu gewissenhaften Seele wäre nicht in ihm aufgekommene. An der Seite des Alten, der nicht wußte, was er denken und tun sollte, hatte sie gestanden gleich einer Kuchengöttin. Stolz, hochernst, die bedeutenden Züge durch einen leuchtenden Glanz verklärt, mit einem Ausdruck, als ob jeder Schlag, der niederfiel, ihr eine neue tiefe Genugtuung gewährte — so war sie dem Kampfe gefolgt, und am Ende war ein triumphierender Strahl aus ihrem Auge gegangen. — Die junge Balle hatte das mit Stauern gesehen. Denn wenn sie auch begriff, daß die Sophie dem Bösewicht Schläge gönnte, so mußte es ihr doch ein vollkommenes Rätsel sein, wie sie nun dastehen konnte, als ob alles für sie gewonnen wäre.

Gottfried hatte davon keine Ahnung. Blökölich entschlossen trat er vor die Geliebte hin und sagte, noch zitternd vor Aufregung:

„Sophie, nimm mir's nicht übel, daß ich das getan hab'! Aber ich hab' nicht anders gekonnt! Mag er sein, wer er will — das kann ich mir von niemand bieten lassen — von niemand in der ganzen Welt! Um deinetwillen tut's mir leid! — Du weißt ja, für dich gab' ich die Seel' aus dem Leibe her — mein Leben würd' ich lassen für dich, wenn's sein müßt!“

Das Mädchen, während ihre Tränen in die Augen traten, rief: „O, da hab' keine Sorg' daß du mir Verdruß gemacht hast! Du hast mir den größten Gefallen getan, der mir hat geschehen können in diesem Leben, und ich werde dir dafür danken bis zu meiner letzten Stund'!“

Sie nahm seine Hand, schüttelte sie und sah ihn mit einem Blick der Liebe, der Bewunderung an. Zu derselben Zeit fand wenige Schritte von ihnen eine andere Szene statt. Annemarie war zu dem Burschen getreten, an dem sie so lange mit der zärtlichsten Liebe gehangen, und richtete einen Blick auf ihn, der tiefes Mitleid verriet. Nach der gestillten Rache war in ihrem Herzen unwiderstehlich das Gefühl des Erbarmens aufgetaucht. „Schorsch“, begann sie, „du hast mich schrecklich gekränkt; — aber dich so zu sehen, das tut mir doch weh; und siehst du, wenn ich vorher gewußt hätt', wie's gehen würde, ich

hätte zu allem geschwiegen — und ich hätte dich glücklich werden lassen mit deiner Reichen!“

Der Bursche hatte zugehört mit dem Ausdruck einer verzweifelten Seele. „Weh“, entgegnete er mit leisem Beben der bläulich gewordenen Lippen „für mich ist alles verloren! Laß mich du nun auch in Ruh' und mach mir keine Redensarten!“

„Ich mach dir keine Redensarten“, versetzte das Mädchen traurig. „Niemand, wie ich seh', hat hier ein Bedauern mit dir — ich bin die einzige, die's gut mit dir meint! — Es ist schrecklich!“ fuhr sie ergriffen fort. „So ein Mensch wie du! So grausam behandelst! — Mir tut's leid, von Herzen leid — Gott im Himmel ist mein Zeuge —“

Ihr Wufen zuckte, Schluchzen ließ sie nicht weiter reden, die Tränen rannen ihr die Wangen herunter.

Der Bursche verzog den Mund in bitterem Unmut. „Das kommt zu spät jetzt“, entgegnete er. „Du hast mich in eine Schande gedrückt, die nichts mehr auslöschten kann! Alles ist hin!“

Es ist wahr“, versetzte das Mädchen; und in den Zwischenpausen des Weinens fuhr sie fort: „Schimpf mich! — Du hast ein Recht dazu! — Schimpf mich nur! Ich nehm' dir's nicht übel!“

In diesem Augenblicke gingen Sophie und der Rothsbauer an ihnen vorüber, ohne weder rechts noch links zu sehen, und verließen die Stube.

Der Bursche lächelte schmerzvoll. Dann warf er einen Blick auf Annemarie, der eine Kühlung seines Herzens verriet, nickte wie zum Abschied und ging stumm durch die Leute hindurch.

Zur Annemarie trat aber nun Gottfried und sagte mit einem ebenso würdevollen wie gutmütigen Klang der Stimme: „Komm jetzt mit mir, Wästel!“

Annemarie ging mit ihm fort. Gottfried übergab sie der Schwester, die sie an der Stiege trafen, und sagte: „So, jetzt geht nach Hause miteinander! Für heute haben wir alle unsere Kirchweih gehabt!“

Als die Mädchen fort waren und der Held des Tages, Lobsprüche, welche Dorfbrüder ihm spendeten, von sich weisend, durch Wischen und Streichen die letzten Spuren des Kampfes an sich zu tilgen suchte, kam aus einer Ecke des Tanzbodens eine Gestalt auf ihn zu, die auch ihm bekannt war, die er aber hier nicht vermutet hatte, der Schlotte!

Auf die Kirchweih gegangen, um am Tisch der Familie Rogl den Triumph seines Wertes mitzufotern, war

der Jude eben recht gekommen, die letzten Szenen des großen Schiffbruchs aus einiger Entfernung mit anzusehen.

Mit ungeheuern Ernst, mit einem fast erhabenen Ausdruck des Schmerzes rief er: „Stöckle, Stöckle, was hab' Ihr getan! — Alles ist verloren! Alles ist kapore gegangen! — Was ich aufgebaut hab' in vielen Wochen, das habt Ihr zerklagen mit einem einzigen Streich! Ich hab' umsonst gearbeitet, ein ganzes halbes Jahr lang! — Großes Unglück, — großes Unglück! Ihr wißt gar nicht, welchen Schaden Ihr gemacht habt, Stöckle! — Gott soll helfen!“

V.

Vom Wirtshause, das er bald nach den beiden Mädchen verließ, kehrte Gottfried nicht unmittelbar zur Mutter heim. Durch den Kampf, aus dem er triumphierend hervorgegangen, — durch die Weihe des Beifalls und des Dankes, welche die Sophie dem Sieg erteilt hatte, war er ein anderer — man kann sagen, er war in sich ganz gemacht worden. Selbstvertrauen und Selbstgefühl durchwogten ihn und gaben ihm eine Haltung, die er früher sich nie hatte zu eigen machen können. Er empfand einen Drang, für andere etwas zu tun, und erinnerte sich, daß er hier noch eine Pflicht zu erfüllen habe.

Er suchte das Haus des Webers auf. Die Schwestern waren allein und empfingen ihn mit Ausrufungen, welche zeigten, daß er ihnen überraschend, aber sehr zum Troste erschien.

„Ich komm' um deinetwillen, Annemarie“, sagte er. „Wenn mir recht ist, so hab ich von der Reden' gehört, euer Vater weiß noch von nichts?“

„Ach ja“, versetzte Annemarie, „so ist's auch. Ich fürchte mich!“ fuhr sie schauernd fort. „Denn jetzt, wenn er heimkommt, muß ich's ihm selber sagen; und was er dann mit mir anfängt, das weiß Gott im Himmel!“

„Dein Vater ist ein harter Mann“, entgegnete der Bursche mit Ernst. „Ich will mit ihm reden. Deswegen bin ich gekommen.“

Annemarie sah ihn mit feuchten Augen an. „O Gottfried“, rief sie, „du bist eben brav! — Im Unglück“ letzte sie mit gefenkttem Haupte hinzu, „lernst man seine Freunde kennen — und das ist ein Trost!“

Der Bursche gab ihr die Hand, wie zur Bekräftigung.

Nachdem er sich hatte sagen lassen, welches Weges der Vater kommen würde, ging er diesem entgegen. Eine Viertelstunde vom Dorfe traf er ihn. Der Alte bearbeitete

An 46 Orten werden Kommissionen zur Beseitigung des Rost- und Logiswesens beim Arbeitgeber unterhalten. Die Zahl aller dieser Institutionen ist ungefähr die gleiche wie im Vorjahre geblieben.

Die Zahl der Gewerkschaftshäuser ist seit dem Vorjahre um 14 gestiegen; es bestehen gegenwärtig 67. Herbergen in eigener Regie unterhalten 31 Kartelle. In 322 Orten haben die Kartelle mit Herbergswirten behufs Unterbringung reisender Mitglieder feste Abmachungen getroffen, die der ständigen Kontrolle der Kartelle unterliegen.

Als wichtige und der Arbeiterschaft sehr nützliche Einrichtungen können die von den Kartellen unterhaltenen Arbeitersekretariate und Rechtsanwaltsstellen angesehen werden. Über die Tätigkeit dieser Institutionen wird in der später erscheinenden „Sekretariatsstatistik“ berichtet werden. Es sei hier nur erwähnt, daß 1911 an 102 Orten (1910: 96) Sekretariate und an 198 Orten (1910: 203) Rechtsanwaltsstellen bestanden, die von den Kartellen unterhalten wurden.

18 Kartelle besitzen zur Erledigung der Verwaltungs-geschäfte eigene Bureaus mit Angestellten. Insgesamt werden von den Kartellen 171 Angestellte beschäftigt, die hauptsächlich in den Sekretariaten tätig sind.

### III.

#### Die Finanzgebarung der Gewerkschaftskartelle.

Von den an der Statistik beteiligten 691 Kartellen erhalten 685 zur Deckung ihrer Ausgaben von den Gewerkschaften einen festen pro Mitglied und Jahr berechneten Beitrag. Unter diesen Kartellen befinden sich 118, welche von den Mitgliedern noch einen besonderen Beitrag für die Unterhaltung eines Arbeitersekretärs oder einer Rechtsanwaltsstelle erheben.

Die Höhe der Beiträge ist sehr vielgestaltig. Es erheben einen Beitrag bis 20 Pfg. 72 Kartelle mit 370 667 Mitgliedern, von 21 bis 40 Pfg. 217 Kartelle mit 326 219 Mitgliedern, von 41 Pfg. bis 1 Mk. 266 Kartelle mit 984 225 Mitgliedern, von 1,01 bis 2 Mk. 122 Kartelle 348 070 Mitgliedern und von über 2 Mk. 8 Kartelle mit 29 100 Mitgliedern. Die Gruppe der Kartelle mit einer Beitragsleistung von 41 Pfg. bis 1 Mk. ist am stärksten vertreten, sie vereinigt auf sich 38,5 Proz. der gesamten Kartelle und 45,6 Proz. der gesamten Mitglieder. Bezeichnet man diese Gruppe als die mit einer mittleren Beitragsleistung, so rangieren unter derselben mit einem Beitrag bis 40 Pfg. 289 Kartelle gleich 41,8 Proz. mit 696 886 Mitgliedern gleich 32,3 Proz. und darüber, mit einem Beitrag von über 1 Mk. 130 Kartelle gleich 18,8 Proz. mit 477 170 Mitgliedern gleich 22,1 Proz. Die auf jedes Mitglied entfallende Durchschnittsbeitragsleistung ist ständig gestiegen, sie betrug 1905 53,8 Pfg., 1910 68,9 Pfg. und 1911 73,5 Pfg.

Angaben über Einnahmen und Ausgaben machten 675 Kartelle. Diese hatten insgesamt eine Einnahme von 1 797 248 Mk. Davon entfielen auf Beiträge 946 089 Mk., Streiksammlungen 288 855 Mk., Überschüsse von früheren Betanstellungen und sonstigen Unternehmungen 567 304 Mk.

Die gesamte Ausgabe der 675 Kartelle belief sich auf 1 600 435 Mk., diese verteilte sich auf folgende Posten: Agitation 105 928 Mk., Arbeitervertreterwahlen 28 342 Mk., statistische Erhebungen 6264 Mk., Gewerkschaftshäuser und Versammlungsräume 152 339 Mk., Herbergen und Arbeitsnachweis 38 770 Mk., Sekretariate und Anwaltsstellen 289 203 Mk., Bibliotheken und Leshallen 93 160 Mk., Streiks 309 046 Mk. (davon aus den Kartellkassen 25 191 Mk.), Verwaltungskosten 208 438 Mk., sonstige Ausgaben 379 024 Mk.

Die Kassenbestände der 675 Kartelle betrugen am Schlusse des Jahres 1910 628 739 Mk. und am Schlusse des Jahres 1911 825 552 Mk. Es ist demnach eine Vermehrung der Kassenbestände von 196 813 Mk. eingetreten.

Stellt man Einnahme und Ausgabe außer Berechnung, so ergibt sich für das Jahr 1911 gegenüber dem

Jahre 1910 eine Vermehrung der Einnahme von 386 245 Mk. und eine Erhöhung der Ausgabe von 269 473 Mark.

Die Erhöhung der Ausgaben verteilt sich auf alle Posten, mit Ausnahme der Arbeitervertreterwahlen, bei denen gegen 1910 eine Verminderung der Ausgaben um 6625 Mk. eingetreten ist.

Für die Tabakarbeiter, welche von dem Unternehmertum in einen harten langwierigen Kampf verwickelt wurden, brachten die Kartelle bis zum Schlusse des Jahres 1911 283 855 Mk. auf dem Wege der Sammlungen und 25 191 Mk. aus ihren Kassen auf.

Über die Kartelle der christlichen Gewerkschaften und die Ortsverbände der Kirch-Dunkerschen Gewerksvereine wurden bisher von den betreffenden Organisationszentralen Übersichten nicht veröffentlicht. Es kann deshalb die Statistik über „Die deutschen Gewerkschaftskartelle“ mit solchen Angaben nicht ergänzt werden. Auch in Zukunft wird auf derartige Erhebungen nicht zu rechnen sein, denn die Wirksamkeit der gegnerischen Kartelle ist zu unbedeutend, um das Licht der Öffentlichkeit vertragen zu können. Wie der allgemeine Kampf um die Hebung der wirtschaftlichen und sozialen Lage der Arbeiterklasse sich unter dem vorherrschenden Einflusse der Zentralverbände vollzieht, so sind auch die Zweigvereine derselben vermöge ihres Zusammenschlusses in Kartellen maßgebend für alle Aufgaben, welche im Interesse der Arbeiter auf örtlichem Gebiete zu lösen sind und von deren Erfüllung die Statistiken alljährlich ein rühmliches Zeugnis ablegen. Wohin wir auch unsere Blicke wenden mögen, überall stoßen wir auf das fruchtbare Wirken der in den freien Gewerkschaften organisierten Arbeiter.

Man kann es unter diesen Umständen nur bedauern, wenn die Einheit der Arbeiter auf gewerkschaftlichem Gebiete nicht vollständig ist und damit ihre Aktionen beeinträchtigt werden. Trotz alledem geht es vorwärts! Der Unverstand der Arbeiter, die heute noch absichtslos die wirtschaftlichen Kämpfe sehen oder sich von falschen Freunden gegen ihre eigenen proletarischen Interessen mißbrauchen lassen, wird doch der Erkenntnis weichen müssen, daß nur die Vereinigung aller Ausgebeuteten in den freien Gewerkschaften den kulturellen Aufstieg der Arbeiterklasse verbürgt.

## „Wenn ich der Kaiser wär!“

Bisher ist die Sozialdemokratie von Erfolg zu Erfolg geschritten, ohne sich sonderlich um die Verwirrung zu sorgen, die ihr Siegesmarsch unter den Gegnern angerichtet hat. Das sollte denn doch anders werden. Die christliche Eigenschaft des Mitleids muß in den Reihen der Partei erwachen. Der Schrecken, den die viereinviertel Millionen Wählerstimmen und die 110 Abgeordneten angerichtet haben, ist so herzerreißend, daß auch dem proletarischen Barbar weicher ums Herz werden muß.

In dieser Einsicht sind wir beim Lesen eines Buches gekommen, das in den letzten Wochen eine gewisse Rolle im politischen Leben gespielt hat. Es handelt sich um die Schrift eines Unglücklichen, der sich Daniel Frymann nennt. Sie trägt den Titel „Wenn ich der Kaiser wär!“, und ist das selbe Nachwerk, aus dem heiläufig die „Post“ einen gegen Baffermann gerichteten Auszug brachte.

Die Furcht vor öffentlicher Blamage mag die Scharfmacherpresse bisher bewogen haben, aus dem Buche nur einige verhältnismäßig harmlose Stellen abzudrucken. Uns aber ist zunächst darum zu tun, des Unheils inne zu werden, das wir angerichtet haben, und daher führen wir so kurz wie möglich an, was der kranke Frymann in der Angst um die Rettung vor sozialistischer Barbarei zurechtphantaßiert.

Es ist nichts Kleines, was unser leidender Patriot verlangt. Daß er das Reichstagswahlrecht „grundtätig beseitigen“ will, ist noch das wenigste; wo alles, was auf Ordnungsertung erpicht ist, zunächst an Verstopfung des einzigen politischen Sicherheitsventils im

Landes denkt, darf Frymanns Vorschlag kaum noch übersehen werden. Aber unser Patriot, dem der Staatsfriede eine Bagatelle ist, geht weiter, geht mit Handbrand auf Gänge.

Als ideales Mittel zum Wahlrechtsraub wünscht er einen — Krieg herbei. In seinen Augen ist das arbeitende Volk der rechte Esel, der sich aufs Schlachtfeld führen läßt in der erhabenden Zuversicht, daß nach dem Siege „eine Änderung der Verfassung im Sinne der Beseitigung des allgemeinen gleichen Wahlrechts“ betrieben werde. Nun kann der heilige Krieg im Zeichen der Wahlrechtsbeseitigung auch unglücklich ausfallen. Dann aber muß das entstehende Chaos „durch den machtvollen Willen eines Diktators zur Ordnung zurückgebracht werden“; ebenfalls natürlich mit dem Ziel der Wahlrechtsbeseitigung, dem als Kompensation etwa das parlamentarische Regiment an einen, nur aus Scharfmachern zusammengesetzten Reichstag beigegeben werden kann. Jedoch die Sozialdemokratie! Wird diese nicht mit ihren vaterlandsverräterischen Angewohnheiten einem Kriege, vor allem einem Kriege mit so anheimelnden Zielen, hinderlich sein? Allerdings! Aber unser Staatsretter findet auch im Kampf mit den „volks- und staatsverräterischen Hehern“ spielend das Heilmittel, nach dem andere Leute 50 Jahre lang vergeblich gesucht haben. Dieses liegt zunächst im „Entwurf eines Sozialistengesetzes, den Bismarck im Jahre 1878 dem Reichstage vorgelegt hat, ohne die Vermäßerungen, die damals vom Parlament beliebt wurden.“

Das ist schon etwas, aber „man muß noch einen Schritt weiter gehen“. Es heißt nach den Worten unseres Freundes deshalb, „der Masse die Gelegenheit zur Umkehr oder zum Haltmachen dadurch zu bereiten, daß man sie von der jetzigen Führerschaft befreit, indem alle Reichstags- und Landtagsabgeordneten, alle Parteibeamteten, alle Herausgeber, Verleger, Redakteure sozialistischer Zeitungen und Zeitschriften, alle sozialistischen Gewerkschaftsführer — kurz alle im Dienste der sozialistischen Propaganda Stehenden aus dem Deutschen Reiche ausgewiesen werden.“

Doch auch dieser Schritt, der immerhin auf dem Papier schon eine Leistung ist, genügt dem Patrioten Frymann noch nicht: „Jeder neuauftretende Führer muß sofort des Landes verwiesen werden, wenn er revolutionäre wirkt; jede parteilos gegründete Zeitung, die Miene macht, sozialistisch im Sinne der Staatsfeindschaft zu werden, muß unterdrückt werden; jede Versammlung ist aufzulösen, die im Sinne der sozialistischen Propaganda mißbraucht zu werden droht. Man muß auch mit bewaffnetem Widerstande rechnen, der unbedingt niederzuschlagen wäre.“

Das Unbeschreibliche, hier ist's getan! Unserm Freunde geht auch jetzt noch nicht der Atem aus. Da es ein Aufwachen ist, will er alle Warenhäuser staatlich vernichten lassen, neben den Sozis die Juden, Polen und andere Staatsfeinde ausgewiesen oder doch rechtlos gemacht haben. Was ihm aber vor allem wichtig erscheint, zum Schutze des Heiligsten, was der deutsche Scharfmacher kennt, nämlich des Arbeitswilligen, will er der Verwaltungsbehörde die Pflicht auferlegen, einfach auf Antrag des etwa von einem Streik betroffenen Arbeitgebers im Umkreise von 50 und 100 Kilometern „von dem oder den betroffenen Betrieben jede Ansammlung von Personen, jedes Aufstellen von sogenannten Streikposten, jedes Anreden Arbeitswilliger durch Angehörige der Streikpartei an sich zu verbieten.“

Beim Lesen dieses Rezepts zur Beseitigung — allerdings nicht der Sozialdemokratie, wohl aber des Deutschen Reiches und des deutschen Kaiserthums, kommt einem zunächst der Gedanke, daß ein Mitarbeiter des „Simplissimus“ einen lustigen Streich auf dem Gewissen hat. Aber das Buch „Wenn ich der Kaiser wär!“ ist ernst gemeint. Doch dürfte auch dieser Krankheitsfall nur die nächsten Angehörigen des unbekanntem und seiner Person

zu mit scherzhaften Fragen über sein Beglücken von der Frau wech. Gottfried ging aber gleich zur Sache und erzählte ihm nach wenigen vorbereitenden Worten die Geschichte des Tages. Mehrfach unterbrochen durch Aussetzungen des Schredens und Jorns, fügte er nach dem Bericht alles hinzu, was ein guter und verständiger Mensch bei einer solchen Gelegenheit sagen kann, und es gelang ihm endlich, von dem eingebogenen Mann das Versprechen zu erhalten, daß er sich gegen die Tochter nicht zu rächtiger Ungebühr wolle hinrichten lassen.

Als sie miteinander in die Stube traten, sah Gottfried die Annemarie erschrecken und am ganzen Leibe zittern. Der Vater gab seiner Enttäuschung und seinem Schmerz Ausdruck. Aber Annemarie legte ihren Arm um seinen Hals und bot mit unigen, ruhenden Worten für die Schwelger, die schon unglücklich genug sei. Annemarie weinte, und man hörte eine Heißung nur ihr Schluchzen.

Der Alte senkte und schweig. Nach einer Weile trat Gottfried zu ihm, gab ihm die Hand und sagte: „Erinnere dich an Euer Versprechen! — Gute Nacht miteinander!“

Er ging mit dem Bewußtsein, daß er, wenn auch nicht wiederholten Klagen und Vorwürfen, doch einem wahren Verräter im Hause des Webers vorgebeugt habe.

Mit wahrer innerer Befriedigung erreichte er sein Haus und trat in die Stube, die merkwürdigen Vorgänge der Mutter zu erzählen. Von einem Nachbar war dieser die Ursache schon mitgeteilt worden: darum, als sie seiner ansichtig ward, rief sie: „Aber um Gottes willen, Bub, was hast du von dir hören!“

Gottfried konnte nicht umhin zu lächeln: „Nichts Unrechtes, Herr ich!“

„Aber Sachen, die kaum zu glauben sind! — Jetzt erzählt mir nur gleich alles nacheinander, wie's gegangen hat!“

Der Sohn hatte einen Bericht ab, den er unbedarft für das Scherzstück verwarf. Die Aussetzungen der Alten wollten ihn nicht ablassen; sie bekam jedes Glied der Rede von Götterhänden extra, verweilte aber mit der größten Präzision bei der Bemerkung des Schorsch, der ihren Sohn — ihren Gottfried habe zum Lügner machen wollen!

Nach einem Scherzen, das hierauf eintrat, sagte der Alte: „Der Herr Kaiser hat' also doch ich recht gehabt!“

„Ja, lieber“, entgegnete die Mutter. Und langsam sagte sie: „Ja, ja, was mit der!“

Gottfried suchte die Achseln. „Das Mädchen dauert mich“, erwiderte er; „sie hätte was Besseres verdient!“

Die Alte stimmte zu; dann versetzte sie: „Da jetzt die Sophie nicht mehr von ihm wissen will, so nimmt vielleicht der Schorsch doch sie noch!“

„Ja, trau's ihm nicht zu“, erwiderte der Sohn, „trotz der Schläge, die er bekommen hat! — Er wird tun, was er muß, wird Gras wachsen lassen über die Geschichte und dann erst recht eine Reiche nehmen!“

Die Alte schwieg nachdenklich. Dann sagte sie: „Viel leicht, daß sogar die Sophie wieder...“

Gottfried schüttelte heftig den Kopf. „Das ist vorbei“, entgegnete er, „die hocht ihm jetzt nicht mehr auf!“

„Aber“, bemerkte die Alte nach einer Weile, „sie ist grad' auch nicht mehr ganz jung!“

„Glaubst du“, sagte Gottfried mit einem eigenen Lächeln, „daß die keinen Mann kriegt?“

„Das schon“, versetzte jene. — Sie sah vor sich hin und schwieg mit einem Ausdruck des Bedauerns.

Der Burche hatte ausgerebet, — er war müde und ging zu Bette.

Wenige Tage, und Gottfried lebte weiter, als ob nichts geschehen wäre. Das Gerübe der Leute, das ihn an-jangs belästigt hatte, verhallte nach und nach, und die Mutter, die ihre Gedanken hatte, ließ ihn mit Erinnerungen und Wahnungen, die ihm unangenehm gewesen wären, in Ruhe.

Nur einen Wortkampf hatte er noch zu bestehen, und dieser ist zu charakteristisch für ihn, als daß ich ihn übergehen dürfte.

Auf der Grenze, welche die Fehlung seines Weilers von der des Dorfes scheidet, trat eines Abends ein in diesem an-jähriger „Bremmer“ zu ihm, grüßte ihn mit einer eigenen Mischung von Anklage, Selbstgefühl und Spott in dem folgenden Geheiß und sagte: „Na, Gottfried, du hast dich ja vergangen Sonntag recht ausgezeichnet im Wirtshaus! Hast den Schorsch recht schön geprügelt! — Du hast dich wehrlich gemacht, seitdem du nicht mehr bei uns bist!“

Der Burche schaute ihn an. „Graz-Dalthe“, versetzte er, „das ist nicht das Schlimmste, was ich getan hab!“

Der Fromme lächelte. „Du bist gar noch stolz drauf?“ entgegnete er. „Doch, darüber soll' ich mich eigentlich nicht wundern, bei einem, der so vom Christentum abgekommen ist wie du!“

Der Burche sah ihn mit einem Blick des Unmuts an. „Ich bin nicht vom Christentum abgekommen“, rief er, „sondern nur von euern Übertreibungen!“

„So!“ erwiderte der Fromme. „Und das ist wohl christlich, daß man einen schlägt und benimmt sich dabei wie ein mildes Tier? Denn so, der Verzählung nach, hast du's gemacht. Wie stimmt das zu dem Gebot, daß man dem, der einen auf die rechte Wacke schlägt, die andere darbieten soll?“

Gottfried war durch diese Vorhaltung einen Moment betroffen. Der Fromme lächelte auf eine Weise, die gerade auch nicht sehr christlich war, denn man hätte sie beinahe hämisch nennen können. Die Wahrnehmung davon ärgerte unferen Burchen, und er hatte einen Gedanken.

„Dalthe“, versetzte er, „das ist einer von den Sprüchen, die man nicht immer befolgen kann und nach meiner Ansicht auch nicht überall befolgen soll!“

„Ah!“ rief jener. „Da kann also der Mensch tun, was er will?“

„Das nicht“, erwiderte Gottfried. „Aber sein Verstand und seine Vernunft sind ihm grad' auch nicht umsonst gegeben, und die soll er anwenden und soll einen Unterschied machen!“

„Da haben wirs“, rief jener, „die Vernunft!“

„Graz einmal“, sagte unser Burche. — „Du hast einen vierzehnjährigen Bubben. Wenn dich der nun einmal in der Wut auf den rechten Backen schlagen tät, würdest du ihm auch den linken darbieten?“

Der Fromme war etwas verhofft, rümpfte aber schnell den Mund und versetzte: „Das ist was ganz anderes. Meinen Bubben muß ich ziehen, und wenn ihm Schläge gesund sind, dann muß ich sie ihm geben!“

„Das ist wahr“, entgegnete Gottfried. „Gewachsene Leute müssen aber auch noch gezogen werden! Auch ihnen sind manchmal Schläge gesund, — und dann kann man sie ihnen gar wohl geben! Wenn man sie tüchtig absträuft, dann gehen sie in sich und werden gebessert. Wenn man sich aber von ihnen schlagen, beschimpfen und mißhandeln läßt, dann werden sie immer frecher und verwildern ganz.“

Nun war die Reihe, ohne Antwort zu sein, an dem Frommen. Indes wußte er sich zu helfen. „Die Auslegung“, versetzte er, „ist kommod! Wenn man nun einen prügelt, kann man sagen: ich hab's getan, um ihn zu bessern!“

(Fortsetzung folgt.)

nach vermüthlich sehr nebensächlichen Verfassers kümmern, wenn nicht die ganze konservative Presse seit Wochen für das Buch eine eindringliche Reklame gemacht hätte. Was man dort abdruckte, waren im Vergleich mit den von uns wiedergegebenen Rezepten verhältnismäßig nebensächliche Kuriosa; aber die ganze Art des Zitterens war darauf angelegt, das Publikum zum Lesen des Buches zu animieren, offenbar in der Erwartung, daß die Leserschaft sich mit den darin empfohlenen Verbrechen befreunden solle. So gleichgültig das Geistesprodukt eines leidenden Hysterikers ist: die konservative Reklame für den von diesem Manne geforderten Umsturz alles Bestehenden verdient vermerkt zu werden. Sie ist ein Kennzeichen der Verwirrung, der Verzweiflung, die die Erfolge der Sozialdemokratie im feindlichen Lager angeht haben.

## Aus der Partei.

**Totenliste der Partei.** Am Mittwoch morgen ist in Duisburg an den Folgen einer Gallensteinoperation nach längerem schwerem Leiden der Arbeiterssekretär Robert Kunkel im Alter von 58 Jahren gestorben. Er war gelernter Buchdrucker und gehörte als solcher neben der Parteiorganisation auch seiner Berufsorganisation seit Mitte der 70er Jahre an. Zur Zeit des Sozialistengesetzes war Geselle Kunkel in Berlin in der Arbeiterbewegung tätig, für die Partei sowohl als auch für die unterdrückten gewerkschaftlichen Organisationen. Später wirkte der Verstorbene in Forst in der Lausitz als Arbeiterssekretär und in gleicher Eigenschaft bis zu seinem Tode in Duisburg.

## Gewerkschaftsbewegung.

**Aus der Berliner Arbeiterbewegung.** Die in den Eisenkonstruktionswerken von Groß-Berlin beschäftigten Arbeiter einigten sich in einer stark besuchten Versammlung dahin, den Neunjundentag unter allen Umständen durchzuführen, und am Mittwoch, wenn bis dahin nicht eine günstige Entscheidung falle, zu beschließen, ab Donnerstag in den Streik zu treten. — Auch die Angehörigen der Großen Berliner Straßenbahn erklärten in zwei Versammlungen sich erneut für die Forderung der achtstündigen Arbeitszeit für die Fahrer und der neunstündigen für die Schaffner.

**Der Fürbrennstreik in Helmbrechts (Bayern)** ist mit Erfolg beendet worden. Die Mindestlöhne wurden pro Tag um 25 Pfg. erhöht; der Mindestlohn beträgt nun 2,70 Mk. Arbeiter, die bereits einen höheren Lohn erhielten, erhalten ebenfalls 25 Pfg. Zulage pro Tag. Die Appreturarbeiter, für die Lohnforderungen nicht gestellt waren, die sich aber dem Streik angeschlossen hatten, weil sie Streikarbeit verrichten sollten, erhalten ebenfalls 25 Pfg. Zulage pro Tag, die Arbeiterinnen 10 Pfg. Die Arbeitszeit beträgt 10 Stunden, bisher 10½ Stunden. Innerhalb eines Jahres haben die Helmbrechts'er Arbeiter ihre Löhne zweimal erhöhen können. — Der Weberstreik bei der Firma Regensburger in Hof und Fürth ist ebenfalls erfolgreich beendet.

**„Sicherheitsmänner“** Sicherheitsmänner, d. h. Kontrollen, die die Bergarbeiter aus ihrer Mitte zur Mitkontrolle der Gruben wählen können, sind in Preußen seit dem Jahre 1910 eingeführt. Das Gesetz ist eine Folge der Massenunglücke, die sich im letzten Jahrzehnt auf den preußischen Gruben ereigneten. Noch im Jahre 1907, nach dem großen Unglück auf der Grube „Meden“, war die preussische Regierung entschiedene Gegnerin einer solchen Institution. Bei der Besprechung dieses Unglücks im Parlament am 28. Februar 1907 sagte der damalige Handelsminister Dr. Delbrück:

„Ich kann aber zurzeit auch unter dem Eindruck des Redener Unglücks, das ich mehr als irgend einer beklage, nicht eine gesetzliche Regelung der Arbeiterkontrolle in Aussicht stellen. Erst, wenn die Arbeiter die Kunst gelernt haben werden, das Vertrauen der Arbeitgeber zu erlangen und auf gutlichem Wege ihre Wünsche durchzusetzen, dann werden die Arbeitgeber auch einer Arbeiterkontrolle nichts mehr in den Weg legen.“

Das war eine entschiedene Absage. Nach dem Redenerunglück ereignete sich aber auch noch eine Anzahl weiterer schwerer Massenunfälle. So auf der Grube Klein-Rosfeld, Matzildenschacht und zuletzt Radbod. Nun schlug die Stimmung um. Derselbe Handelsminister, der sich 1907 noch gegen eine Mitkontrolle der Arbeiter in den Gruben gewandt hatte, brachte im Landtag einen Gesetzentwurf ein, der die Institution der Sicherheitsmänner vorsah und begründete ihn u. a. wie folgt:

Die Fragen, welche der Gesetzentwurf regeln will, beschäftigen die Bergverwaltung seit Jahrzehnten, und sind jetzt als spruchreif zu betrachten. Den äußeren Anlaß zu ihrer Regelung hat das Unglück auf der Grube Radbod gegeben. . . . Wir müssen versuchen, wieder um die Seele des einzelnen Mannes zu kämpfen, und das will ich durch die Neueinrichtung erreichen. Die Neueinrichtung wird uns in die Lage versetzen, wieder einen Weg zu finden zu der Seele eines großen Teils des deutschen Volkes.“

Die Vorlage, mit der der Minister den Weg zu der Seele der Bergarbeiter zu finden hoffte, ist unter ganz geringen Abänderungen Gesetz geworden. Die Bergarbeiter haben, wie in § 80 ff. bestimmt ist, die Befugnis, ihre Steiger- oder Fahrabteilung monatlich zweimal zu besahren und sie in bezug auf die Sicherheit des Lebens und der Gesundheit der Arbeiter zu untersuchen. Aber die Wahrnehmungen, die die Sicherheitsmänner auf ihren Kontrollgängen machen, sollen sie kurz in einem besonders angelegten Jahrbuch berichten. Der Bergverwalter ist jederzeit befugt, die Jahrbücher der Sicherheitsmänner einzusehen. Darum haben die Grubenverwaltungen am liebsten, wenn im Jahrbuch der Vermerk steht: Alles in Ordnung. Sicherheitsmänner, die versuchen, ihr Amt gewissenhaft auszuüben, sind bestens gehaßt. Zunächst wird versucht, solche Sicherheitsmänner durch Güte zu „bekehren“. Hilft das nicht, dann wird Druck ausgeübt. Wahre Leidensgeschichten könnten manche Sicherheitsmänner niederschreiben. — Bei den Wahlen, die nach dem Bergarbeiterstreik stattfanden, weil der größte Teil der Sicherheitsmänner wegen Beteiligung am Streik ihres Amtes enthoben wurde, haben die Bergarbeiter durch eine ungeheuer schwache Beteiligung zum Ausdruck gebracht, wie sie über das Gesetz denken. Durch die schwache Beteiligung der Bergarbeiter an der Wahl gelang es dem christlichen Gewerksverein und den Gelben, einige ihrer Kandidaten gewählt zu bekommen. Darauf entstand in diesen Reihen ein großer Siegesjubel.

Auf der Zeche Engelsburg bei Bochum wurden die Kandidaten des gelben Werkvereins gewählt. Das war ein besonderes Ereignis. „Am 1. des Verbandes die Kandidaten des Verbandes unterlegen“, so hallte es durch den Zentrumsblättermund. Rühmend wurde hervorgehoben, daß der christliche Gewerksverein hieran besonders be-

getragen habe, weil er keine Kandidaten aufstellt und die Mitglieder für die gelben Kandidaten gestimmt hätten. Doch jetzt kommt der Jammer. Die gelben Sicherheitsmänner haben beschlossen, von der Kontrolle, wie sie im Gesetz bestimmt ist, abzusehen, wie folgender Anschlag der Zechenverwaltung bekundet:

### Bekanntmachung.

Das königliche Oberbergamt in Dortmund hat einen Beschluß unseres Arbeitersausschusses genehmigt, nach welchem die regelmäßigen monatlichen Besprechungen der Sicherheitsmänner bis auf anderweite Anordnung wegfallen sollen.

Oppendorf, den 30. Mai 1912.

Gewerkschaft ver. Engelsburg.

Dach.

Leider bietet das Gesetz die Möglichkeit, einen solchen Beschluß zu fassen. Ganz ohne Zutun der Grubenverwaltungen dürfte aber auch dieser Beschluß nicht gefaßt sein, wenn sie auch nur von ferne gewinkt hat. Gelbe Naturen versetzen in der Regel einen solchen Wink sehr genau. Dem Beispiel von Engelsburg werden, davon sind wir überzeugt, andere folgen. Die Seelen der Bergarbeiter werden aber dadurch nicht gewonnen.

**Zum Gewerkschaftstreik im katholischen Lager.** Der Diözesanausschuß des Verbandes der katholischen Arbeiterschaft und Knappschaftsvereine der Diözese Köln hielt am Freitag eine Versammlung ab, in der die Bezirkspräsidenten der einzelnen Bezirksverbände gegen das Verfahren der katholischen Arbeitervereine in Berlin in einer scharfen Erklärung Stellung nahmen. Die Mitglieder des Kartellverbandes nahmen als treue Söhne der Kirche gern Mahnungen des heiligen Vaters an; empfanden es aber mit großem Schmerz, daß verleumderische Anklagen vorlägen, die der Verband katholischer Arbeitervereine, Sitz Berlin, seit Jahren gegen die christlichen Gewerkschaften und den Kartellverband richteten. Das jüngste Verfahren stelle dar eine absichtliche Umgehung des deutschen Episkopats, eine schändliche Verdächtigung von hunderttausenden katholischer Arbeiter und tausenden katholischer Priester. Der Diözesanverband der Erzdiözese Köln mit 359 Arbeitervereinen und 80000 Mitgliedern habe die christlichen Gewerkschaften von Anfang an im Einverständnis mit den früheren Bischöfen von Köln und Simeon, wie unter ausdrücklicher Billigung des jetzigen Erzbischofs Kardinals Fischer, gefördert. Unter der gewerkschaftlichen Betätigung habe das religiöse Wirken der Arbeitervereine nicht gelitten, im Gegenteil große Förderungen erfahren. Auch sonstige katholische Ständevereine nehmen zu interkonfessionellen wirtschaftlichen Organisationen in gleicher oder ähnlicher Weise Stellung ein. Unterschriften ist die Erklärung von 14 Geistlichen der Kölner Diözese. Der Christliche Metallarbeiterverband erläßt eine Erklärung, in der er gegen die fortgesetzten Beunruhigungen und Verdächtigungen der christlichen Gewerkschaften nachdrücklichst die Verwahrung einlegt. Er erklärt, daß die christlichen Gewerkschaften sich von jeder der Zustimmung und Aufmunterung von hohen christlichen Würdenträgern beider Konfessionen erfreuten. Wiederholt haben sich die deutschen Bischöfe für ihre Unterstützung ausgesprochen. Die christlichen Metallarbeiter, ob katholisch oder evangelisch, würden unentwegt fernerhin fest zusammenstehen und in Treue verbunden bleiben. Ein christlich-nationaler Arbeiterführer schreibt dem „Reichsboten“: „Der Vatikan hat es verstanden, durch seine in jüngster Zeit erfolgten Kundgebungen zugunsten der beim finanziellen und zahlenmäßigen Bankrott angelangten katholischen Fachabteilungen eine gewisse Beunruhigung in weite christlich-nationale Arbeiterkreise und deren Freunde im evangelischen Lager hineinzutragen. . . . Die führenden Männer im christlichen Gewerkschaftslager beachteten nicht, den interkonfessionellen Charakter der christlichen Gewerkschaften preiszugeben. Die Beziehungen zwischen den evangelischen und katholischen Führern in den leitenden christlichen Gewerkschaftsinstanzen sind durch die päpstlichen Kundgebungen in keiner Weise getrübt worden.“ — Vielleicht trägt dieser Streit dazu bei, daß eine größere Anzahl von Mitgliedern der christlichen und katholischen Gewerkschaften zur Einsicht gelangt, daß es nichts Unvernünftigeres für Arbeiter gibt, als sich auf gewerkschaftlichem Gebiet von päpstlicher Seite leithameln zu lassen.

**Beendete Aussperrung in der Fürther Spiegelindustrie.** Bekanntlich hatten die Glasarbeiter, die Metallarbeiter und Holzarbeiter bei der Firma Offenbacher in Fürth (Bayern) Forderungen gestellt, und als diese nicht bewilligt wurden, stellten die gesamten Arbeiter des Betriebes die Arbeit ein. Die Industriellen hatten nichts Giltigeres zu tun, als eine Unternehmerrorganisation zu gründen, die sofort beschloß, eine Aussperrung vorzunehmen. Da sich die Verhandlungen zerschlugen, wurden am 30. Mai die Arbeiter fast aller Betriebe in Fürth ausgesperrt. Die dann erneut aufgenommenen Verhandlungen führten zu einer Einigung und für die Arbeiter zu einem befriedigenden Resultat. Die Glasarbeiter der Firma Offenbacher erreichten eine Lohnerhöhung von 10 Prozent. Auch für die Holzarbeiter und Metallarbeiter wurden in fast allen anderen Betrieben wesentliche Zugeständnisse erreicht. — Die Arbeitszeit wurde schon am 1. April 1912 von 56 auf 55 Stunden herabgesetzt. Die Industriellen erklärten daher jetzt, daß von einer weiteren Verkürzung der Arbeitszeit zurzeit nicht die Rede sein könne. Erreicht wurde aber doch, daß am 1. Juli 1913 die 54stündige Arbeitszeit eingeführt wird. — Die Arbeiter gehen aus diesem Kampf mit einem annehmbaren Resultat hervor. Die Aufnahme der Arbeit erfolgte am 10. Juni.

**Ausländische Arbeitswillige als Revolverhelden.** In Köln streifen an mehreren Forts die Erdarbeiter, weil der Unternehmer Besser die Zahlung tariflicher Löhne verweigert. Der Unternehmer sucht Ersatz durch Heranziehung von Kroaten, Slavoniern, Galiziern und Italienern. Eine Anzahl Ausländer kampiert auf einem der Forts in Baracken. Als dieser Tage zwei Streikende zwei der ausländischen Arbeitswilligen baten, einmal herauszukommen, um sich über die Verhältnisse und den Grund des Streiks aufklären zu lassen, zog einer der Arbeitswilligen einen Revolver und schoß ohne jede Veranlassung auf die Streikenden, glücklicherweise ohne zu treffen. Was wäre geschehen, wenn die in Lebensgefahr schwebenden Streikenden in der gleichen „Sprache“ zu ihrer Verteidigung geantwortet hätten! In Preußen Deutschland führen die Unternehmer fiskalische Arbeiten aus, zu deren Kosten die Arbeiter als Steuerzahler in nicht geringem Maße mit beitragen müssen. Sind die Arbeiter gezwungen, um eine ansfändige Bezahlung ihrer schweren Arbeit herbeizuführen, zum letzten Mittel zu greifen und die Arbeit niederzulegen, dann darf das „nationale“ Unternehmertum mit staatl. Erlaubnis aus halbmondlichen Gebieten Lohnbrücker herbeiholen, die unzweifelhaft eine Gefahr in sozialer, kultureller und krimineller Beziehung bilden. Im Kölner Gebiet haben seinerzeit kroatische Lohnbrücker zwei alte Bauernleute überfallen, beraubt und in bestialischer Weise ermordet (Durbuischer Mordprozeß). Und andere Schandtatzen aller Art sind auf Konto der kulturell tiefstehenden Eingewanderten zu setzen. Solche Elemente werden (mit behördlicher Genehmigung?) bei Lohnkämpfen mit Revolvern und sonstigen Wuchermitteln aufgeführt und auf die

organisierten Arbeiter losgelassen. Für die Folgen, die aus solchen Verhältnissen ergeben, sind nicht diese ungebildeten Arbeitswilligen, sondern ihre Beauftragten verantwortlich zu machen, die diese Arbeitswilligen in „And hereinholen, um sie gegen die um menschenwürdige Arbeitsbedingungen ringenden Arbeiter ins Feld zu führen.“

**Generalfreik der Seeleute in Le Havre.** Als der Dampfer „France“ von Le Havre nach New York abfahren wollte, forderten 550 Heizer, Kohlenträger und Matrosen eine Lohnerhöhung um 30 Fr. monatlich für Heizer und 20 Fr. für Kohlenträger und Matrosen. Als ihre Forderung abgelehnt wurde, gingen alle an Land, so daß die Abfahrt der „France“ verhindert werden mußte. Ungefähr 1000 organisierte Seeleute haben sich mit den Maschinisten, Heizern und Kohlenträgern des Dampfers „France“ solidarisch erklärt und den Generalfreik beschlossen.

**Der Ausstand im Londoner Hafen.** Bei der gestrigen Konferenz haben die Reeder die Vorschläge der Regierung zurückgewiesen. Für heute wird die Proklamierung des Generalfreiks der Transportarbeiter erwartet. — Der nationale Exekutivausschuß der Transportarbeiter empfahl sämtlichen Zentralstellen des Landes telegraphisch die Erklärung des Generalfreiks. — Die Hafenarbeiter in Manchester nahmen die Anregung zum Generalfreik mit Begeisterung auf.

## Soziales.

**Die Scharfmacher im Holzgewerbe.** Am Freitag begannen in Köln die Verhandlungen der zehnten Generalversammlung des Arbeitgeberverbandes für das deutsche Holzgewerbe. Den Vorsitz führte Landtagsabgeordneter R. A. Hardt-Berlin. Er berichtete, daß heute 134 Verbände dem Schutzverband angehört gegen 17 vor 10 Jahren. Braunschweig-Bremen referierte über die Tarifverhandlungen, die in Berlin stattgefunden haben. In der Aussprache befaßte man sich hauptsächlich mit der Frage der Arbeitszeit. Schöndorf-Düsseldorf stellte sich auf den Standpunkt, daß es eine der wichtigsten Aufgaben der Arbeitgeber sei, sich gegen die Arbeitszeitverkürzung zur Wehr zu setzen. Das sei viel wichtiger, als eine kleine Erhöhung der Stundenlöhne, da man der Verteuerung der Lebenshaltung Rechnung tragen müsse. Die Regelung der Arbeitszeit sei Sache der einzelnen Bezirksverbände und dürfe nicht von Berlin aus zentral erfolgen. Fuchs-Düsseldorf gab die Erklärung ab, daß man dort bei der nächsten Lohnbewegung strikte jede Arbeitszeitverkürzung ablehnen werde. Weiter befaßte man sich mit der Waise. In der vorigen Generalversammlung war beschlossen worden, die Arbeiter, die am 1. Mai feiern, auf drei Tage auszusperrn. Nach den eingegangenen Berichten sollen in Berlin Feiern auf 10000 Tage, in Leipzig auf 3000, in Bremen auf 1300 und in Königsberg auf 300 Tage ausgesperrt worden sein. Der Ortsverband Leipzig hat folgenden Antrag eingebracht: 1. Bewilligung des Betrages von 1 Mk. als Entschädigungsquote für jeden durch die Arbeitszeitverkürzung ausfallenden Arbeitstag und für jeden angemeldeten und bis zum 1. Mai beschäftigten gemessenen Arbeiter über 18 Jahren; 2. ein Verbandsmitglied darf Arbeiter, die bei anderen Mitgliedern den 1. Mai gefeiert haben, nicht vor sechs Wochen einstellen. Diese „furchtbare“ Drohung soll für das nächste Jahr noch nicht zur Wahrheit gemacht werden, da im Jahre 1913 der 1. Mai — glücklicherweise! — auf einen Feiertag (Himmelfahrt) fällt. So erübrigte sich eine Beschlußfassung. Die weiteren Verhandlungen, darunter Beratung eines neuen Satzungsentwurfs, fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Die nächste Generalversammlung soll in Leipzig stattfinden.

## Aus dem Gerichtssaal.

**Eine wohlthätige Diebin.** An die Legende vom heiligen Crispin, der Leder gestohlen haben soll, um den Armen Stiefel daraus zu machen, erinnert die Handlungsweise der Frau Marie Neumann, die sich unter der Anklage des Diebstahls vor dem Schöffengericht Berlin-Schöneberg zu verantworten hatte. Die Angeklagte wurde am 6. April d. J. von einem Polizeibeamten festgenommen, der beobachtet hatte, wie sie ein Stück Fleisch von der Auslage eines Schlachters entwendete. Auf der Polizeiwache gab die Angeklagte an, daß sie das Fleisch nicht für sich selbst, sondern für eine arme Frau haben wollte, deren Mann erkrankt war und die mit ihren Kindern hungern mußte. Eine Nachfrage ergab, daß die Angeklagte, die selbst in ärmlichen Verhältnissen lebt, tatsächlich jener Frau wiederholt ein Stück Fleisch geschenkt hatte, damit sie ihrem kranken Manne eine kräftigende Suppe kochen konnte. Da die Angeklagte bisher völlig unbescholten ist, erkannte das Gericht auf die niedrigste gesetzlich zulässige Strafe von einem Tag Gefängnis. Der Angeklagten wurde jedoch von dem Vorsitzenden, Amtsgerichtsrat Bennewitz, mitgeteilt, daß das Gericht beschlossen habe, sie der sogenannten bedingten Begnadigung zu empfehlen, so daß die Angeklagte bei guter Führung die Strafe nicht zu verbüßen braucht.

**Kommerzienrat und Denunziantenprämie.** Während des Ausstandes der Metallarbeiter forderte Kommerzienrat Kleyer in Frankfurt a. M. die Arbeitswilligen auf, ihm Ausständige, die sich Streikvergehen zuschulden kommen ließen, namhaft zu machen, damit er sie gerichtlich verfolgen lassen könne. Auf den Kopf eines Streikverbrechers setzte er eine Belohnung von 10 Mk. 10 Mk. für den Stalp? Fünfundzehn ist fünfzig, dachte eine edle Arbeitswilligenseele und denunzierte mit Behendigkeit fünf Streikverbrecher, die vom Herrn Kommerzienrat dem Gericht überliefert wurden. In der Verhandlung am Schöffengericht stellten die Leute entschieden in Abrede, daß sie sich gegen den § 153 der Gewerbeordnung vergangen und die Arbeitswilligen irgendwie in geschwinder Weise belästigt hätten. Nun wurde der Kronzeuge des Herrn Kommerzienrats herangerufen, und es galt, drei Finger zu recken. Da fing der gute Mann an zu stammeln: „Das seien die Richtigen nicht, er müsse sich geirrt haben.“ — „Was fällt Ihnen denn ein, eine so frivole Anzeige in die Welt zu setzen!“ sagte der Vorsitzende. Die fünf Angeklagten wurden natürlich sofort freigesprochen und die Kosten des Verfahrens, einschließlich der den Angeklagten entstandenen Auslagen, wurden dem wackeren Arbeitswilligen und Denunzianten auferlegt. Da Kommerzienrat Kleyer die Prämie auf 10 Stalp erst ausbezahlt, wenn er am Gürtelbaumelt, das heißt wenn die Denunzianten vom Gericht verurteilt sind, so bedeutet der Ausgang der Sache einen gründlichen Reinfall für den Streikverbrecher. Auch für den Kommerzienrat ist es ein eigenartiger Ruhm, durch Aussetzung von Judaslöhnen ein ekelhaftes Denunziantengeschmeiß zu züchten.

**Das schwere Infubordinationsergehen.** Ein Muster vom Infanterieregiment Nr. 44, das sich auf der Feile befand, sollte eines Tages auf Befehl seines Unteroffiziers seine Kleider reinigen. Er befolgte das anfänglich aber nicht, sondern meinte, mit Steinen könne er nicht abblättern. Schließlich tat er aber doch, was ihm der Vorgesetzte befohlen hatte, und als er damit fertig war, zog er eine Flasche hervor, warf einen Blick auf den Unteroffizier und rief: „Prost Kinder, auf den Schreck wollen wir einen trinken!“

Das würde als ein überaus schweres Insubordinationsvergehen angesehen, und der Mann erhielt vom Kriegsgericht nicht weniger als sechs Monate Gefängnis! Er legte Berufung ein, doch das Oberkriegsgericht zu Königsberg gab nichts auf seine Bitten um eine mildere Strafe, sondern erkannte auf Verwerfung der Berufung.

### Aus Nah und Fern.

Ein drohendes Wahlrisiko spielte sich während des eben abgeschlossenen gothaischen Landtagswahlkampfes in einem Waldbote ab. Der bürgerliche Kandidat hatte das Bedürfnis, zum Volk herabzusteigen. Eine anberaumte Versammlung sollte ihm Gelegenheit geben, sich den Wählermassen vorzustellen; und damit die Sache ja richtig klappte, hatte der Ortsdiener Auftrag erhalten, diese wichtige Sache auszuführen. Als der Ortsdiener seine Tätigkeit beginnen wollte, wurde ihm von einem unserer Genossen ein weiterer Auftrag zuteil, den er im Anschluß an die erste Bekanntmachung gleichfalls öffentlich zur Verlesung bringen sollte. Der übliche Obolus war beim Schulzen entrichtet worden, und somit stand auch der Ausführung des erteilten Auftrages nichts mehr im Wege.

Nachdem nun der Gemeindediener sich durch lautes und respektgebietendes Klingelzeichen Gehör verschafft und die Einwohner mit erklärlichem Interesse an Tür und Fenster geeilt waren, wurde folgendes den Untertanen kund und zu wissen getan:

1. Es wird hiermit bekannt gemacht, daß morgen abend 8 Uhr öffentliche Versammlung in der „Schenke“ stattfindet. Tagesordnung: Die Wahlen zum Landtag, Referent Herr K aus D. Zahlreiches Erscheinen erwartet der Einberufer.

2. Die Arbeiterschaft wird hiermit aufgefordert, diese Versammlung nicht zu besuchen!

Endlich war die Stunde der Versammlung herangekommen — aber der gehoffte Zutrom blieb aus. Nach Zugabe von mehreren „akademischen Vierteln“ mußte auf das Referat des Herrn K. leider verzichtet werden, denn es hatten sich nur zwei Personen, der Einberufer und der Referent, eingefunden.

Der Fernflug Berlin-Wien, an dem sich eine ganze Reihe bekannter Flieger beteiligten, endete gestern nachmittag mit einem Siege Hirths, der mit Leutnant Keller gestern nachmittag um 6 Uhr 1 Minute die Ziellinie passierte und glatt um 6 Uhr 3 Minuten landete. Hirth, der 8 Uhr 7 Minuten in Breslau aufstieg und 6 Uhr 1 Minute auf dem Flugplatz Wpern gelandet war, hat demnach die Strecke Breslau-Wien in zwei Stunden 54 Minuten zurückgelegt. Die Luftlinie Breslau-Wien beträgt etwa 249 Kilometer. Über die Fahrt erzählen die beiden Flieger, es sei ihr Bestreben gewesen, sich möglichst hoch über den Wolken zu halten und so vor allen Windströmungen und anderen Unfällen sich unabhängig zu machen. Sie flogen deshalb im allgemeinen in einer Höhe von 2100 Meter, hierbei orientierten sie sich hauptsächlich nach der Sonne, später nach dem Wltergebirge und dann nach den Tälern der Weisse und anderer Flüsse, die sie passierten. Das Warchfeld liegen sie links liegen und gegen 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr glaubten sie, in der Nähe von Wpern zu sein und gingen auf 600 Meter herunter, kamen jedoch über Gänlfendorf hinaus und gemannen dann erst die Richtung wieder, indem sie sich nach den Gleiten der Nordbahn richteten. Der Motor ging aufgezogen und der Apparat ist vollkommen in Ordnung. Beide Piloten befanden sich in vorzüglicher Verfassung.

Ein Kulturbüchlein. Im Inseratenteil des Berliner Lokalanzeigers finden wir folgende kleine Anzeige: „Scharf richter Kraus' Richtblat nach Art und Zweck darauf vollkommene Einrichtungen, weil zwei Fußhebel mit Kette, Photo von Kraus, für Schausteller und Wirte geeignet, zusammen für 55 Mark zu verkaufen. G. Zoll, Grünberg, Schl.“ Von der Höhe preussisch-deutscher Kulturgenussung legt dieses Verkaufsangebot ein eigenartiges Zeugnis ab. 55 Mark für einen Holzblock, auf dem zwei Menschen geschlachtet worden sind, Fußhebel, Kette und das Bild als Attraktion für Kneipen und Schaubuden! Die Anhänger der Todesstrafe sollte doch wohl ein Grauen beschleichen, angesichts der Gefährlichkeit, in die sie da geraten.

Spier der Autofejerei. Der Kaufmann Rogert aus Charlottenburg ist in der Nacht zum Sonntag mit seinem Schwager, dem Kaufmann Halfter, im Auto von Breslau nach Reichensdorf gefahren. Halfter heuerte den Wagen. Ungefähr vier Kilometer vor Jordanstühle verlor der Führer die Gewalt über den Wagen. Das Auto überflug

sich in der Längsrichtung und begrub den Kaufmann Rogert unter sich, während Halfter hinausgeschleudert wurde und gänzlich unverletzt blieb. Rogert war sofort tot. Der schwere Wagen hatte ihm das Rückgrat gebrochen und den Unterleib aufgerissen. Der herbeigerufene Arzt und die Polizei fanden, als sie an der Unfallstelle ankamen, nur noch einen rauchenden Trümmerhaufen vor. Der Benzolbehälter war explodiert und der Wagen sowie die Leiche Rogers verbrannt. — Bei dem Bahnhof Landeck (Schlesien) sind Sonntag nachmittag zwei Automobile zusammengefahren. Die Frau des Fabrikbesizers Becker aus Wartha ist den dabei erlittenen Verletzungen erlegen. — In Reichensdorf (Baden) überfuhr ein Automobil ein Fuhrwerk, dessen Besizer getötet wurde. Die Frau des Besizers wurde schwer verletzt, während die Insassen des Automobils unverletzt blieben. — Bei Gbnct (Baden) sind am Sonntag abend zwei vollbesetzte Automobile zusammengestoßen. Das eine, welches Dr. Keder aus Freiburg in Baden gehört, geriet in Brand und wurde vollständig zerstört. Die Insassen erlitten Brandwunden. Das zweite Automobil ist stark beschädigt worden.

Attentat auf einen Schuhmann. Sonntag nachmittag schoß in Königsberg ein Unbekannter, anscheinend ein polnischer Gelegenheitsarbeiter in einer Destillation auf den zur Schlichtung eines Streites herbeigerufenen Schuhmann Skrodzky mit einem Revolver und verletzte ihn schwer durch einen Schuß in die linke Brustseite unterhalb des Herzens. Ein zweiter Schuhmann gab auf den fliehenden Täter, als dieser erneut zu schießen begann, mehrere Revolverkugeln ab, von denen drei trafen, die ihn kampfunfähig machten. Die beiden Verletzten wurden ins Krankenhaus gebracht.

## Reichstagsabgeordneter Paul Göhre

wird morgen abend in der

### Mitglieder-Versammlung

## des Sozialdemokratischen Vereins

einen Vortrag über das Thema

### Das religiöse Problem und die Arbeiterschaft

halten. Zahlreiches Erscheinen der Parteigenossen ist erforderlich!

Gegen den Terrorismus der Kriegervereine wurde auf dem in Chemnitz abgehaltenen 39. Deutschen Gastwirtstag lebhaft Protest erhoben. Bei der Begründung eines Antragcs Gelle, zur Abregung der Gastwirte durch Kriegervereine Stellung zu nehmen, charakterisierte Schaper-Gelle die Handlungsweise des Kriegervereins, der einen Gastwirt, der 37 Jahre Mitglied war, ausgeschloß, weil er den Saal einem Arbeiterverein zur Fahnenweihe überlassen hatte, als gemein. (Lebhafte Zustimmung.) So sichte man Sozialdemokraten. Braun-Verlin: Wir sollten einmal die Kriegervereine boykottieren. Ich habe den Feldzug mitgemacht, gehöre aber keinem an. (Bravo!) Der Antrag wird dem Ausschuss überwiesen.

Todesmärke im tiefsten Frieden? Bei einer Korpsübung des 16. Armeekorps (Weh), an der auch die in Weh liegende 8. bayerische Infanteriebrigade (4. und 8. Regiment) unter dem Generalmajor Scheeler teilnahm, sind 18 Soldaten vom Dickschlag getroffen worden, von denen nach den zurzeit vorliegenden Zeitungsberichten drei, ein Unteroffizier und zwei Mann des 8. bayerischen Infanterieregiments, gestorben sind. Ueber diese Unbeglückte berichtete am 19. Mai 1912 ein Soldat des 8. bayerischen Infanterieregiments an seine in einem Marktort Schwabens wohnhaften Angehörigen in einem Brief, von dem unserm Augsburger Parteiblatt eine Abschrift zugeht, wie folgt: „... Am Dienstag war nach Übung im Regiment auf dem Korpsübungsfeld, am Mittwoch war um 1 Uhr Wecken, um 3.30 Uhr Abfahrt zur Reiterübung bei Würdingen. Das 8. Regiment (bayerische) hatte einen großen Marsch zu machen. Trotzdem lag es von 5 bis 7.30 Uhr auf einem Platz. Dann aber ging es los mit einer Geschwindigkeit von 3 Kilometern in der Stunde, und zwar drei

Stunden lang. Dann kam das Regiment in das Gefecht. Nach Schluß desselben ging es zum Paradeplatz, welcher in Würdingen war, am linken Flügel; wir hatten 14 Kilometer zum Paradeplatz, mit größter Geschwindigkeit ging es dorthin. Vom 8. Regiment erreichte nur die 6. Kompagnie das Paradeplatz, die andern kamen zu spät. Bis dorthin ging alles gut, nur selten trat einer aus, während schon viele Preußen im Straßengraben lagen. Als das 2. Bataillon ankam, legte es die Gewehre zusammen, denn der Paradeplatz war schon vorüber. Beim Zusammenlegen der Gewehre fiel ein Mann um und starb bald darauf. Desgleichen ein Unteroffizier der 7. Kompagnie. Jetzt hatte aber das Regiment noch einen Marsch (zum Bahnhof) vor sich, welcher ohne Unfall verlief. Nur einzelne sind ausgegretet, so fünf Mann unserer Kompagnie. Den ganzen Tag über war es gemein heiß und sehr still, bis ein Gewitterregen alles bis auf die Haut durchschlugte. Im Bahnhof mußte man zwei Stunden warten bis zur Abfahrt. Nachts 12 Uhr kam das Regiment in Meß an. Wir hatten dann noch eine halbe Stunde in der Kaserne, auf dem Südnervengraben. Am Samstag wurden elf Tote begraben, zwei Mann vom 4. Regiment, die andern waren Preußen. Jetzt sollen noch 80 Kranke in Würdingen liegen. Wenn die Zeitung von 27 Kilometer (Marschleistung) schreibt, so bezieht sich das auf einzelne preussische Regimenter, unser Regiment machte 50 bis 55 Kilometer... Nach etwas von einem Unglück: Das 12. sächsische Fuß-Artilliereregiment hatte am Freitag, den 18. Mai, Fische; von einem Bataillon mußten schon abends 58 Mann ins Lazarett wegen Vergiftung. Ob die Vergiftung lebensgefährlich ist, weiß ich nicht! Gruß! Euer Sohn in Weh, den 19. Mai 1912.“ Die bayerische Parteipresse bemerkt zu dem traurigen Ergebnis: „Mag auch vielleicht in mancher Beziehung dem Briefschreiber eine Überschätzung unterlaufen sein: der Eindruck läßt sich nicht verwischen, daß man ohne Rücksicht auf die ungünstige Witterung des Tages der Anwesenheit von „S. M.“ zuliebe wieder einmal an die Truppen unter Ausschaltung aller „Friedensrückichten“ Anforderungen gestellt hat, wie man sie im Frieden eben nicht stellen dürfte. Denn das Wort, daß man die Truppen an solche Anstrengungen „gewöhn“ müsse, hat keine Geltung. An übermenschliche Anstrengungen kann man niemand angewöhnen; da geht es, um ein volkstümliches Beispiel zu gebrauchen, wie es dem Manne ging, der seinem Gel das Fressen abgewöhnen wollte: als der Esel sich daran „gewöhnt“ hatte, war er tot! Unnützig war es zum allermindesten, nach vollbrachtem Aufmarsch eines Armeekorps, der ohnedies von den an den Flügeln befindlichen Truppenteilen ganz außerordentliche Marschleistungen forderte, noch die Truppen zum Paradeplatz zu hegen, um sie dort an S. M. vorbeimarschieren zu lassen, wenn — letzterem nicht das Warten zu lange geworden ist und die Truppen überhaupt zu spät kommen! Sagte doch der preussische Kriegsminister jüngst: „Paradedrill gibt es nicht mehr!“ Hätte man die Truppenteile — statt sie alle zum Paradeplatz nach Würdingen zu dirigieren — nach gehöriger Rast zur nächstgelegenen Bahnstation marschieren lassen, dann wären zweifellos die Hitzschlagfälle unterblieben und unser Militarismus hätte eine Anzahl Menschenopfer weniger auf dem Gewissen!“ Hoffentlich wird dafür gesorgt, daß der Würdinger Todesmarsch im Reichstag die bringen nötige Beleuchtung findet.

Kleine Chronik. In der Nacht zum Sonntag wurde in Frankfurt a. M. der 19-jährige Weichbinder Rupp verhaftet, der auf der Polizei eingestand, der Mörder des Dienstmädchens Vester zu sein. Er wollte sich an dem Mädchen vergehen und erstach sie aus Wut, als sie sich wehrte. — Sonntag nachmittag stürzte das Baugerüst eines Neubaus am Reichsplatz in Köln-Deutz ein. Ein Zimmergeselle wurde getötet, ein Arbeiter schwer, ein zweiter leicht verletzt. — Auf der Fahrt durch das Frische Gaff von der Mehrung nach der Passarge ist am Sonnabend nachmittag ein Boot mit mehreren Insassen gekentert. Drei derselben, Mädchen, sind als Leichen aufgefunden worden. — Vom Kanzlersteig auf dem Schöneberg ist der Wiener Tourist Krieger abgestürzt. Er wurde tot aufgefunden. — Beim Einsturz eines Maurergerüsts fanden in St. Etienne (Frankreich) drei Arbeiter den Tod, einer wurde schwer verletzt.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Löwig.  
Verleger: Th. Schwegler. Druck: Friedr. Meyer u. Co.  
Sämtlich in Lübeck.

<b>Siegerin</b> "Palmato" "Möhra"	<b>Erscheint dreimal wöchentlich</b> <b>Bezugsquellen-Verzeichnis</b> Den Lesern bei Einkäufen auf's beste empfohlen	<b>Den Lesern bei Einkäufen auf's beste empfohlen</b>
<b>Brauereien</b> Elbschloss, H. Hofmann, Heussstr. 73 Kleiner Schlabbian, H. A. Wolff, Unterstr. 56, Farnstr. 1274	<b>Drogerien</b> W. Hohenschild, Marienstr. 42c, T. 735 Aug. Prösch, Mühlstr. 38 Julius Vogt, Germania-Drogerie, Germania, Eckstr. Königsstr.	<b>Friseur, Parfüm.</b> Johs. Kühn, Ratzebg. Allee 42a <b>Galant-, Spielwar.</b> C. Bilesath Wwe. Sandstr. 9.
<b>Arb. u. Berufs-Kl.</b> J. H. Pein, am Markt Rudolph Karstadt, Eutin. K. Quitzau, Schwartzau, Markt 14	<b>Fahrräder, Nähmasch.</b> H. Benthien, Fackenberg, Allee 53 Deutsches Nähmaschinen-Haus <b>Gustav Rath,</b> Frister & Rothmann - Nähmasch. Franz Busse, Wahnstr. 42 Rich. Israel, Alstr. 31 Karl Wenz, Alstr. 31 Karl Wenz, Alstr. 31	<b>Kurz-, Weiss-, Wollw.</b> O. Sünnewald, Lindenstr. 39 Paul Remien, Malente, Bahnhofstr.
<b>Art. z. Krankenpfll.</b> F. W. Heyde, Markt 14	<b>Handels-Lehranst.</b> Privat-Handels-Institut Herm. Lips, Dankwartsgrube.	<b>Manufakturwaren</b> Johann Dittmer, Drögest. 12a Paul Remien, Malente, Bahnhofstr. Zimmermann, Malente, Bahnhofstr. Kamb. Engros-Lager, Schwartzau, K. Quitzau, Schwartzau, Marktstr. 14.
<b>Bäckereien</b> Lübeck, Lübeck, Lübeck J. Elxmann, Markt 14 H. Jargstorff, Warendorfer 36 R. Kasch, Markt 14 Ad. Hinzemann, Markt 14 B. Plath, Markt 14	<b>Häus- u. Küchenger.</b> Joh. Baade, Lübeck, Fackenberg, Allee 34a Paul Reher, Tunkenhagen 5 E. Winkelmann Nachf., Eutin. Louis Rathmann, Schwartzau.	<b>Möbelmagazine</b> Hilte & Stech, Möbel-Fabrik, Mölling, Allee 60 Detail-Verkauf in der Fabrik. W. Pamperin, Mühlstr. 47, St. Annenstr. 20 Wohnungsanrichtgn. z. billigen Pr.
<b>Brennmaterialien</b> H. Schütz, Augustenstr. 14/15a L. Walbrandt, Rosenparkstr. 10	<b>Herren- u. Knab.-Gard.</b> Joh. Dittmer, Lübeck, Drögest. 12a Rudolph Karstadt, Eutin.	<b>Molkereiprodukte</b> Hänse-Meierei in der Amme Lübeck's Milchprodukte aller Art
<b>Butter-, Käsehandlgn.</b> Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8 H. Müllers, Fackenberg, Allee 91 W. Köpcke, Fackenberg, Allee 91 J. Schütz, Markt 14	<b>Hüte und Mützen</b> Adolph Dimpker, Lübeck, Wahnstr. 9 Aug. Trost & Sohn, Holstenstr. 24	<b>Meiereien</b> Meierei Rensefeld, Inh. Paul Rieker, Vorteilhafte Bezugsquelle für Milch und Butter. Meierei Schwartzau, Inh. Philipp Eitel, Tel. 2144 Milch und fl. Molkereiprodukte.
<b>Cacao, Chocoi., Tee</b> L. Schwarz, Lübeck, Markt 12	<b>Farben u. Lacke</b> J. Becker, Domstr. 21 W. Hohenschild, Marienstr. 42c, T. 735 Ferd. Kayser, Fackenberg, Allee 53 Aug. Prösch, Mühlstr. 38	<b>Optik u. Mechanik</b> Carl Volger, Optisches Spezial-Geschäft, 56 Breitestr. 56.
<b>Cigarrenhandlgn.</b> A. Brodersen, Fackenberg, Allee 43 Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8 D. Köpcke, Fackenberg, Allee 91 Rob. Köpcke, Fackenberg, Allee 91	<b>Fleisch- u. Wurstw.</b> Hans Gerds, Elswigstr. 1a Preis Fleisch- u. Wurstwaren Chr. Gipp, Mölling, Allee 4 Gottlieb, Köpcke, Allee 4 Carl Joost, Beckergade 30 C. Klein, Fackenberg, Allee 14 F. Köpcke, Fackenberg, Allee 91 W. Köpcke, Fackenberg, Allee 91	<b>Photogr. Ateliers</b> Lübeck, Lübeck O. Goetze, Ob. Burgstr. 15 Jul. Pögel, Johannstr. 15 Breitestr. 39 Samson & Co., Fernspr. 1067
<b>Dampfwassch., Pfälzhandl.</b> W. Köpcke, Fackenberg, Allee 91	<b>Kino-Salon</b> Biophon-Theater Breitestr. 52, Vornehmstes am Platz, Vollendetste Vorführung, lebender, singender, sprechender Photogr.	<b>Seifen, Toilette-Art.</b> Ludwig Hartwig, Lübeck, Ob. Trave 8 Franz Genzmer, Fackenberg, Allee 100, Fernspr. 1031 F. Wichmann, Lübeck, Markt 14
<b>Haus- u. Küchenger.</b> Joh. Baade, Lübeck, Fackenberg, Allee 34a Paul Reher, Tunkenhagen 5 E. Winkelmann Nachf., Eutin. Louis Rathmann, Schwartzau.	<b>Kolonial-, Fettwar.</b> Feddler J. Behm, Hansstr. 17 Johs. Brede, Dankwartsgr. 37 Reinh. Büsen, Amststr. 12 Heinr. Franck, Wahnstr. 67 Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8 Carl Hindofsky, Marienstr. 44 B. Lerch, Le. Johberg 37 Ernst Lüth, Köpcke, Allee 14 H. Köpcke, Fackenberg, Allee 91 J. Köpcke, Fackenberg, Allee 91 H. Lettow, Eutin, Weidestr. 4 Louis Rathmann, Schwartzau. J. U. Krüger, Travemünde.	<b>Stahl-, Eisenwaren</b> Franz Genzmer, Fackenberg, Allee 100, Fernspr. 1031 F. Wichmann, Lübeck, Markt 14
<b>Tapeten, Linoleum</b> Carl Benke, Lübeck, Köpcke, Allee 48b Fritz Rehm, Beckergade 20	<b>Uhren-Repar.-Werkst.</b> Amerikanische, Markt 11 Fast jede Reparatur nur 1 Mk. 2 Jahre schriftliche Garantie.	<b>Uhren, Goldwaren</b> August Büttner, Urmacher, Markt 11 Willy Westfahl, Holstenstr. 2 H. Nevermann, Schwartzau.
<b>Tricot-, Strumpf.</b> E. Ehiert, Lübeck, Breitestr. 15	<b>Weine, Spirituosen</b> Fr. Geist, Lübeck, Markt 11 Friedr. Otte, Fischergade 43, empfielt Prima Weine und Spirituosen.	

Arbeiter, Arbeiterinnen, berücksichtigt obige Firmen!